

Redaktion:  
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:  
Für Oesterreich-Ungarn mit freier  
Postzusendung:  
Halbjährig . . . . . 80 kr.  
Vierteljährig . . . . . 40 kr.  
Für Deutschland:  
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. —  
Markt 1.20.  
Für das übrige Ausland:  
Vierteljährig 58 kr. — 1 Brl. 25 Cent.  
Einzeln Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem  
2. und 4. Donnerstag im Monat.  
Unverfugte Reklamationen sind portofrei.

# Die Zukunft

## Zentralorgan

Administration u. Expedition:  
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Insertions-Gebühr:  
Für Anzeigen von Parteigenossen:  
5 kr.  
Für Anzeigen von Privatpersonen:  
10 kr.  
die dreimal gespaltene Zeile oder  
deren Raum.

Wir erlauben bei allen Selbstsendungen  
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte  
werden nicht zurückgegeben.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 101.

Wien, Donnerstag 27. Dezember.

1883.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Jubastirten nicht.

### Sylvester 1883\*)

von A. Scheu.

Das Jahr erstirbt, — in Bügen liegt's —  
es tritt ein neues in den Plan,  
Mit dunkelbergendem Gewand  
und erz'nem Schleier angethan.  
Doch ob es noch so dicht verhüllt  
die Hüge seines Angesicht's, —  
Wir schauen leuchtend unser Ziel  
im Stral des reinsten Sonnenlicht's.  
Ob aus den Falten seines Kleid's  
uns Unglück und Verderben fällt,  
Ob es für uns in seinem Schooß  
Gefahr und Noth verborgen hält:  
Wir schreiten ruhig unsere Bahn, —  
kein ird'ich Hemmnis hält uns auf,  
Denn so bestimmt ist unser Weg  
gezeichnet wie der Sterne Lauf!

Hat nicht das abgethane Jahr,  
das Kampf und Mühsal uns gebracht,  
Mit seiner Noth und seinem Streit  
uns gut und groß und stark gemacht?  
Auf allen Linien war entbrannt  
die heiße Schlacht, und ward mit Kraft  
Begeisterungsflammend durchgekämpft  
in lieberglühter Leidenschaft!  
Als Schlag auf Schlag und Stoß auf Stoß  
uns un're Fronten bezimert,  
Wir haben frischbeherzten Muth's:  
„Die Reichen schließen!“ kommandirt.

Und neue Männer traten vor,  
die Lücken schlossen Brust an Brust  
Der Streiter dichtgedrängte Reih'n,  
erfüllt von heil'ger Kampfeslust.  
Und ob die Welt uns auch bedroht  
in Sturm und Blitz und Donnerschlag,  
Wir stehen festen, stolzen Muth's,  
was auch die Zeit uns bringen mag;

\*) Dieses Gedicht ist im Jahre 1870 in der „Volkstimme“  
erschienen. Wir reproduzieren dasselbe, da es wie für das Jahr 1883  
gemacht und als eine der besten poetischen Produkte des Genossen  
A. Scheu gelten kann.

D. R.

### Feuilleton.

#### Saint Simon und seine Lehre.

„Die Entwicklung des Sozialismus von der  
Utopie zur Wissenschaft“, so lautet der Titel einer jüngst  
erschienenen Broschüre von Friedrich Engels, die durch  
die väterliche Fürsorge des Staatsanwaltes einem öster-  
reichischen Publikum entzogen, vulgo konfisziert wurde und  
die sich, wie ja schon der Titel besagt, mit der Entwick-  
lung der sozialen Idee und der diesbezüglichen Verhält-  
nisse befaßt. Friede ihrer Asche! Wir wollen im Folgen-  
den die allgemein als utopisch\*) bezeichneten Lehren  
St. Simon's, eines der ersten Sozialisten, unseren Lesern  
in kurzen Umrissen zeigen, um daraus das Praktische und  
Gute von dem Unpraktischen und Schlechten unterscheiden  
zu können; vorerst aber wird es nötig sein, über sein  
vielbewegtes Leben eine kurze Uebersicht zu geben.

Das uralt, von Kaiser Karl dem Großen seinen  
Ursprung herleitende Geschlecht der St. Simon's gab,  
wie ein Biograf treffend sagt, der Menschheit den letzten  
Edelmann und den ersten Sozialisten. Der Erstere ist  
der Großvater des Letzteren, der hochbegabte Herzog von  
St. Simon, der mit vernichtender Satire seine „Geschichte  
Ludwig XIV. und der Regentenschaft“ schrieb. Noch ein-  
mal flackerte der feudale Rebellengeist aus den Zeiten  
Ludwig XI. und der Fronde auf, dann verlosch sein  
Feuer.

Sein Enkel ist Heinrich Klaudius Graf von  
St. Simon, geboren am 17. October 1760. Ueber seine  
Jugendjahre wissen wir nur soviel, daß er 1773 (also  
13 Jahre alt) auf Geheiß seines bornirten Vaters einge-  
sperrt wurde, weil er — nicht wußte, was er beichten

\*) Wörtlich: Hirngespinnst, d. h. erdichteter, glücklicher Zu-  
stand der Menschheit. D. W.

So wie des Pharaonenvolk's  
Zwingerentum am heil'gen Nil  
Vor dem gewalt'gen Flügel Schlag  
des Menschengeist's in Staub zerfiel,  
So wie das Joch des Rittertums, —  
deß' erz'nem Druck aus Staub und Schmach  
Des Volkes Kraft sich kühn entrang, —  
wie Glas in Schutt und Scherben brach;  
So wie des Glaubens Nacht durchbrach  
der Wissenschaften himmlisch' Licht, —  
O, so gewiß kommt auch der Tag,  
der uns'r'e s' Glend's Ketten bricht!  
Er kommt! — Der Tag, das ist gewiß,  
der Tag des Jubels und des Glück's,  
Der Sühnetag der bitteren Dual,  
der hangen Noth des Augenblick's!

Der Tag, wo Siegeshymnen singt  
das Volk, das heute duldend schweigt,  
Von seines Jammers ries'ger Wucht  
In stummen Schmerz dahingebeugt!  
Der Tag, wo durch die Lüfte braust  
das Lied des Dankes und der Lust,  
Aufsteigend aus der Seele Grund,  
aus qualbefreiter Menschenbrust;  
Der Tag, an dem aus tiefem Staub  
ein neu' Geschlecht sich kühn erhebt,  
In dessen Herzen sitz'ge Kraft  
und reinste Liebe pulst und bebt;  
Das auf die Fahne des Triumpf's,  
die es erhob, in Flammen schrieb:  
„Jedweder Arbeit ihr Genuß; —  
Seid frei und gleich und habet euch lieb!“ —

Indeß, — bis diese Finsterniß  
uns jenes Tages Morgenroth  
Mit seinen gold'nen Stralen hellt, —  
wir harren aus in Kampf und Todt!  
Wir harren aus und halten hoch  
der freien Menschlichkeit Banner:  
Die Fahne unserer Partei; —  
ihr Leben und ihr sterben wir!  
Ob Sturm und Wetter sie umtobt,  
ob Feuer ihren Flug umblüht,  
Und ob der Feind in un're Reih'n  
todtbringende Geschosse spritzt:  
Die Fahne hoch! — Wir harren aus!  
Wir wissen doch, es kommt die Zeit,  
Wo zu Triumpf und Sieg sie führt,  
Die Freiheit, Gleichheit, Menschlichkeit!

solle und daher die heilige Beichte und Communion für  
pure Heuchelei erklärte; in seinem 19. Lebensjahre ging  
er mit den jungen Freiheitskämpfern nach Amerika, nach-  
dem der berühmte Enzyklopädist D'Alembert seine Er-  
ziehung vollendet hatte. Nach Beendigung des Krieges  
legte er dem Vizekönig von Mexiko den Plan vor, der  
erst in unseren Tagen zur Ausführung gelangen soll,  
einen Kanal von Panama, der den atlantischen mit dem  
großen Ocean verbindet, zu bauen, wurde jedoch abge-  
wiesen. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich (1783) und  
zweijährigem Garnisonleben in Metz ging er nach  
Holland, wo eine französisch holländische Expedition gegen  
die englischen Kolonien in Indien inszeniert wurde, aber  
an diplomatischer Bornirtheit scheiterte. Ein neues Kanal-  
bauproject in Spanien sollte eben von ihm in Angriff  
genommen werden, als die große Revolution ausbrach im  
ewig denkwürdigen Jahre 1789.

Mit jugendlicher Begeisterung sprach er als Ob-  
mann der Wahlcommission seines Bezirkes (Faloy bei  
Peronne) von der bürgerlichen Gleichheit, nannte die  
Standesunterschiede „frevlerische Absonderungen“ und  
petitionirte an die konstituierende Versammlung im Mai  
1790 wegen Abschaffung der Adelstitel, um selbst die  
Erinnerung an die Zeit des ancien régime (alte Herr-  
schaft) zu vernichten. Kein Priester, kein Junker solle im  
freien Staate geduldet werden, ja, er selbst lehnte die  
Wal zum Bürgermeister seiner Gemeinde als einstiger  
Aristokrat, als der Enkel des Herzogs von Rouvrou,  
als Pairs von Frankreich, als Grafen von Spanien, ab.

Indessen waren seine Mittel erschöpft und da er  
damals schon der rapid aufblühenden Industrie sein  
vollstes Interesse schenkte, so wollte er auf Grund von  
günstigen Spekulationen in Gemeinschaft mit dem  
preussischen Gesandten, Grafen Hedern, ein industrielles  
Etablissement gründen. In den Wirren des Jahres 1794  
eingesperrt, befreite ihn erst der neue Termidor 1795.  
In demselben Jahre löste der Graf Hedern seine Ver-

### Neujahr 1884.

Zur Neige ist das alte Jahr;  
Es winkt ein neuer Morgen  
Der mut'gen Freiheitskämpfer-Schaar,  
Laßt für den Sieg uns sorgen!

Unaufhaltsam rollte das Rad der Zeit seine Bahn,  
mit mächtigen Furchen den Boden des gesellschaftlichen  
Lebens durchwühlend. Das Jahr 1883 hat für den beob-  
achtenden Sozialpolitiker deutliche Spuren folgenreicher  
Veränderungen hinterlassen. Wir wollen nun am Schluß  
dieses Jahres eine kleine Rückschau über den sozialen  
Prozeß, welcher sich in der modernen Gesellschaft vollzieht,  
halten, um aus dem reichen Stoffe der jüngsten Ver-  
gangenheit praktische Lehren für die nächste Zukunft, das  
nun beginnende Jahr 1884, zu gewinnen.

Die sozialistische Arbeiterbewegung hat diesem Jahre  
der gesammten Staatspolitik aller Länder mit einem Male  
eine eigentümliche Signatur aufgedrückt, welche von uns  
in ihrer Totalität eine um so größere Beachtung verdient,  
als dieselbe auch den Kampf des arbeitenden Volkes um  
seine allgemeinen sozialen Rechte in andere Bahnen drängt.

Seit Jahrzehnten kämpfte das Proletariat um die  
Anerkennung seiner Forderungen von Seiten der herr-  
schenden Klassen vergeblich. Dieselben wurden einfach von  
den Letzteren mit vornehmer Geringschätzung ignoriert.  
Nur die bloße Erwähnung des Sozialismus war geeignet,  
die herrschenden Klassen in einem förmlichen Abscheu-  
Paroxysmus zu versetzen und ihren Widerwillen selbst  
den beschreibendsten Forderungen des arbeitenden Volkes  
gegenüber auszudrücken, genigte es, dieselben als „sozia-  
listisch“ zu bezeichnen, und deren Schicksal war besiegelt.  
Uebergang zur Tagesordnung. Die soziale Frage wurde  
von den herrschenden Klassen aller Länder einfach negiert  
— das heißt, einfach erklärt: In Frankreich, Deutschland,  
Belgien oder Oesterreich u. gibt es keine soziale  
Frage.“ All' die jammernden Petitionen um diese oder  
jene Reform wurde von den „Weisen“ der Regierung  
auf „vom Auslande kommende Hege und Aufwiegler“  
zurückgeführt, trotzdem es geradezu lächerlich war, daß  
diese dringenden Hilferufe der Arbeiter eines jeden  
Landes vom „Auslande“ gekommen sein sollten.

Die Situation hat sich nun vollständig verändert.  
Die Existenz einer sozialen Frage wird heute nicht nur  
von den herrschenden Klassen anerkannt, sondern dieselben  
sind sogar auf das Eifrigste bemüht, selbst in Sozialis-  
mus zu machen. Selbstverständlich in ihrer Weise. Dabei  
geben sie dieselben, als hätten sie ganz allein den  
Stein der Weisen gefunden und von ihm agentirte  
Sozialismus sei der allein vernünftige. Die verschiedenen

bindung mit ihm auf und ließ ihm einen geringeren An-  
teil, als ihm von rechtswegen gebührte. Die folgenden  
Jahre waren wissenschaftlichen Studien gewidmet; 1801  
ging er nach England, 1802 nach Genf. Dort gab er  
die erste Schrift, betitelt: „Briefe eines Bewohners von  
Genf an seine Zeitgenossen“ (1802) heraus, mit welchen  
wir uns später wegen der Fülle und Neuartigkeit der  
darin zum Ausdruck gelangenden Ideen ausführlicher zu  
beschäftigen haben werden. Dann reiste er nach Süd-  
deutschland; hier, so protegierte er, werde die wissen-  
schaftliche Richtung, der er Bahn brechen wolle, besondere  
Wüthen treiben. Und er hat Recht; wie wir Deutsche in  
Allem und Jedem große Theoretiker sind und — man  
möchte fast sagen — die Praxis als die selbstverständ-  
liche Konsequenz der Theorie ansehen, so hat die sozial-  
demokratische Idee in Frankreich verhältnismäßig größere  
praktische Erfolge bisher zu verzeichnen gehabt, in Deutsch-  
land aber Männer, wie Lassalle, Marx, F. A. Lange,  
Kobbertus u. A., also die Korisänen der Sozialwissen-  
schaft aufzuweisen. Und das ist nicht gering anzuschlagen!  
Sie sind für die kommenden Kämpfer, für die Sache  
der sozialen Freiheit, was die Enzyklopädisten für die  
Erringung der politischen Freiheit gewesen sind.

Im Jahre 1802 heiratete er und führte, um die  
Menschen von jeder Seite lernen zu lassen, „großes  
Haus“, wobei seine Gemalin ihm so weit half, daß nach  
Jahresfrist von seinem ziemlich großen Vermögen so  
wenig vorhanden war, daß die Ehe ihr nicht mehr ein-  
träglich genug dünkte und er sich scheiden ließ.

In den drei folgenden Jahren bemühte sich  
St. Simon um eine Anstellung, die er endlich bei dem  
neugeborenen Grafen Seur als Kopist mit 1000 Frank's  
Jahresgehalt für täglich neun Arbeitsstunden erhielt.  
Durch Nacharbeiten und Anstrengung erschöpft, dazu  
schwer krank (er litt an Blutspucken), traf er in dieser  
verzweifelten Lage einen seiner ehemaligen Kommis-

Die heutige Nummer ist 6 Seiten stark.

Bourgeoispartei überbieten sich förmlich gegenwärtig in sozialreformatorischen Ideen. Das, was vor kaum Jahresfrist noch verpönt und verfehrt wurde, ist heute zum Paradox der Regierungen fast aller Länder geworden! Was Wunder, wenn sich das arbeitende Volk über einen solchen Umschwung erstaunt fragt, was die Ursache desselben sei? Die Antwort ist unschwer zu erhalten. Der wirtschaftliche Zerlegungsprozess der bestehenden alten Gesellschaft vollzieht sich mit rapider Schnelligkeit, furchtbar in seinen Folgen für die, welche am meisten darunter leiden müssen — das arbeitende Volk. Diese Massen Enterteter drängen und stürmen in ihrer Hoffnungslosigkeit immer mächtiger gegen das gesammte System der bestehenden Organisation, welches ihnen das Recht zum Leben benommen hat. Die kritische Sonde der Sozialisten trägt das ihrige dazu bei, daß die Massen des Volkes auch die wahren Ursachen ihres Elends kennen lernen. Gleichzeitig hat sich bereits die Verzweiflung eines ansehnlichen Bruchtheiles der nach Brot und Freiheit ringenden Proletarier bemächtigt, welche sich in den gewaltsamen Konflikten mit der bestehenden „Ordnung“ Luft machte.

Da, mit einem Male wurde von den herrschenden Klassen die Existenz einer sozialen Frage anerkannt. Also die Furcht vor den Geistern, welche die herrschenden Klassen aller Länder durch ihre geradezu unqualifizierbare Gleichgültigkeit gegenüber den Klagen des Volkes heraufbeschworen, ist es, welche diesen Umschwung der politischen Situation verursacht. Doch die Sorge um den „armen Mann“ dient auch heute nur dazu, das System der bestehenden „Ordnung“ zu befestigen. Denn wir sehen, wie in allen Ländern bei den Versprechungen, welche dem Volke gemacht werden und den einzelnen kleinen vollständig harmlosen Palliativen, welche hier und da endlich zum Vorschein kommen, die Mächthaber aller Länder um so eifriger an den Fesseln des Geistes und der freien Bewegung der Völker schmieden. Allianzen auf Allianzen werden geschlossen, Rundreisen erfolgen auf Rundreisen und der Blut- und Eisen-Kanzler verschmäht es selbst nicht, seinen zukünftigen Fürsten nach Rom zu schicken, um mit dem „Unfehlbaren“ des Vatikans ein Bündniß zu schließen. Zu dem Zwecke, wie sich „Hohenzollern-Fritz“ in Madrid zum Herzog von Montpellier ausgedrückt haben soll, „daß sich die Diktatoren aller Länder gegen die drohende Revolution verbünden müssen.“ Die reaktionären Blätter verkünden es auch ganz frei und offen, daß „die Reise (des Kronprinzen) durch Europa bloß eine äußerliche Kundgebung und die Krönung des Bündnisses aller Monarchien gegen eine verwegene Demokratie sei.“ Daraus kann sich wol der einfachste Menschenverstand ein klares Urteil bilden, welchen Werth, die von den kirikal-feudalen Parteien aller Länder so eifrig betriebenen sozial-politischen Reformen für das Volk haben. Wenn sich hierbei die „liberal“ geberdende Bourgeoisie ebenfalls beteiligt, so geschieht dies, wie gewöhnlich, aus purer Selbstsucht und in der Sorge um ihren Geldsack, „zu retten, was zu retten ist.“ Hat doch erst neulich der Abgeordnete Neuwirth in Brünn in einem schwachen Momente dieses Geheimniß selbst verraten, indem derselbe gelegentlich eines Vortrages über Fabrikgesetzgebung erklärte, „daß es besser sei, in ruhigen Zeiten — unter bestmöglichen Voraussetzungen (!) — entgegenkommen zu zeigen (?) und die neuen Verhältnisse allmählig anzubahnen, als sich die betreffenden Konzeptionen gelegentlich durch Gewalt oder Streiks abtropfen zu lassen.“

In dieser kleinlichen Selbstsucht, dieses abscheulichen Krämergeistes, der Sorge um den Geldsack, ist die gesammte liberal-oder-demokratisch nennende Bourgeoisie stets bereit, mit der Reaktion, welche diesen Geldsack vorläufig schützt, gemeinsame Sache zu machen, statt sich energisch um das Banner des Volkes zu scharen, um die Sache der Freiheit und des Fortschrittes zu verteidigen. Und so zeigt sich denn abermals, daß das arbeitende Volk nur im vollsten Selbstvertrauen auf seine eigene Kraft den

Kampf für Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit führen muß.

Wenden wir uns der Arbeiterbewegung im Besonderen zu, so entrollt sich uns ein ergreifendes Bild der Ereignisse des vergangenen Jahres.

Die Verfolgungen haben in demselben Maße zugenommen, als die herrschenden Klassen sich mit der „sozialpolitischen Reformmache“ befaßten.

Zu Hunderten wurden die Genossen in die Kerker geschleppt, geheult, erschossen und in den Eisfeldern und Bleibergwerken Sibiriens begraben. Eine ungezählte Masse wurde von Ort zu Ort gehetzt, aus der Arbeit gebracht und materiell ruiniert, aus dem einfachen Grunde, weil sie einer Idee huldigen, welche von den herrschenden Klassen verpönt wird, oder weil sie bestrebt waren, das Volk über die wahren Ursachen seiner erbärmlichen Lage aufzuklären.

In Frankreich, dem Mutterlande des Sozialismus, der Musterrepublik unserer Bourgeoisie, wurden allein im Laufe des vergangenen Jahres 117 Sozialisten auf zusammen 120 Jahre Kerker und einer (Civoc) zum Tode verurteilt, eine Menge Blätter unterdrückt und eine große Anzahl ausländischer Genossen ausgewiesen.

In Spanien wurden gegen 50 Anarchisten zum Tode, eine fast vierfache Zahl zu Kerker von 6 Monaten bis 15 Jahren verurteilt.

In dem vereinigten Königreiche Großbritannien folgt Prozess auf Prozess, aus welchen die Angeklagten zum Mindesten mit zehnjähriger Zwangsarbeit bedacht wurden, während die Hälfte ihr Leben für die „Freiheit“ des Volkes opfern mußten.

In Italien sind die tüchtigsten und aufrichtigsten Genossen hinter Schloß und Riegel. Cipriani, einer der intelligentesten Verfechter der Sache des Proletariats, Kommunitätsmitglied und Mitarbeiter des „Ni Dieu, ni maître“ und des „Citoyen“ liegt schwer krank im Zuchthause zu Portoferraio, Malatesta ist in Rom im Gefängnisse und Cafiero ist durch die Martern wahnsinnig geworden.

Massenhaft sind andere Sozialisten unbekannter Namen in allen Theilen des Königreiches eingesperrt.

In Serbien sind erst kürzlich eine Anzahl wackerer Volksmänner gemordet worden und viele Andere zu langjährigem Kerker verurteilt.

Aus Deutschland gehen fast täglich Nachrichten von Verhaftungen und Ausweisungen ein.

Und wer zählt jene Unglücklichen, welche den Schergen eines russischen Despotismus zum Opfer fallen?

Selbst in Amerika und der Schweiz — die Musterländer der bürgerlichen und politischen Freiheit — wird das arbeitende Volk gehetzt und verfolgt. Während im Ersteren die Arbeiter von ihren Ausbeutern niedergeschossen werden, sobald sich dieselben nicht gutwillig die Haut über die Ohren ziehen lassen, wird in letzterem Lande der Büttel in Bewegung gesetzt, um mißliebige Personen von Ort zu Ort hegen zu können.

Und trotz alledem und alledem steigt und wächst die Arme des sozialistischen Proletariats von Tag zu Tag. Weder die unheimlichen Kerker, noch die Guillotine, weder das Elend der Verfolgten, noch die Martern der Verbannten vermögen das arbeitende Volk mehr dem Banner des Sozialismus abwendig zu machen.

Werfen wir nun noch einen kurzen Rückblick auf die Vorgänge der Arbeiterbewegung in Oesterreich während des verflossenen Jahres. Vom Anfang bis zum Ende waren die Gefängnisse mit unseren Genossen besetzt. In Wien und Prag waren die Gefängnisse von unseren Genossen buchstäblich überfüllt. Vier Monstre-Prozesse (Wien, Prag, Olmütz und Leoben), in welchen mit Ausnahme des Prager die Schuldblosigkeit des größten Theiles der Monate lang in Untersuchungshaft schmachtenden Genossen erwiesen wurde.

7 Monate waren 26 Personen in Wien, 4 Monate 6 Genossen in Schönberg, (7 andere 2 Monate), 6 Mo-

nate 6 Genossen in Leoben (Kainberg, Würzschlag und Bruck), 5 Monate 8 Genossen in Prag unschuldig in Untersuchungshaft und wurden freigesprochen. Nach 24 Jahre 8 Monate unschuldig im Gefängnisse Piezu kommen noch eine ganze Menge einzelner Genossen, welche gleichfalls nach wochenlanger Untersuchungshaft freigesprochen wurden, ohne deren Namen je erfahren zu haben.

Verurteilt wurden in diesem Jahre 119 Genossen zu 78 Jahren. 2 Genossen sind im Gefängnisse gestorben (Schallinger in Brünn und Dolechal in Stein), eine große Anzahl haben darin ihre Gesundheit für immer verloren, sind siech und krank geworden. An 20 Genossen sind aus Wien, 58 aus verschiedenen Orten, besonders Prag, ausgewiesen und dadurch in den meisten Fällen in das tiefste Elend gestürzt worden.

Die Arbeiterpresse erfreute sich auch in diesem Jahre, insbesondere im 2. und 3. Quartale, der besondern Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft. Von 12 Nummern der „Zukunft“ sind 9 der Konfiskation verfallen. Die Fachblätter waren fast in derselben Weise gemafregelt. Diese Maßregelungen veranlaßten die Demonstration am Schottentring. Mitveranlaßt wurde dieselbe durch die Behandlung des Genossen Stevens von Seite der Polizei.

Nach den vielfachen bitteren Enttäuschungen auf eine Besserung entsprang unter den verschiedenen Branchen, welche ein eigenes Organ hatten, die Idee, dasselbe aufzulassen, um nicht die so blutig verdienten Arbeiterarbeitskraft lediglich für leeres Papier oder gar für die Papierstampe auszugeben. Diese Idee hat sich zu Ende des Jahres verwirklicht. Zuerst stellte der „Metallarbeiter“ sein Erscheinen ein, dann folgte das „Schneiderschiffblatt“ und vorige Woche ist die letzte Nummer des „Schuhmacher-Fachblattes“ erschienen.

Eine traurige, aber wahre Tatsache, daß es mit unseren verfassungsmäßig gewährleisteten Rechten so weit gekommen ist, daß die Arbeiter nach der Art und Weise, wie dieselben ausgeübt werden dürfen, lieber gleich ganz darauf verzichten. Dafür sind revolutionäre Schriften massenhaft verbreitet worden, was viel dazu beigetragen, daß die Arbeiter auch in den öffentlichen Organen eine fernere Sprache forderten oder dieselben gar nicht mehr lesen wollten. Der in Pest erscheinende „Radikal“ und die in New-York erscheinende „Freiheit“ sind fast in allen Winkeln des Reiches zu finden.

Für den in Reichenberg eingegangenen „Arbeiterfreund“ wurde von den dortigen Genossen wieder ein neues Blatt, „der Radikale“, gegründet, welches, wie schon der Titel besagt, die radikale Richtung und zwar in gediegener Weise vertritt und sich bereits einer allgemeinen Beliebtheit der Arbeiterschaft erfreut.

Von den bis jetzt erschienenen 8 Nummern wurden ebenfalls 6 polizeilich konfisziert.

Die slavischen Genossen haben selbstverständlich mit denselben Verfolgungen und Maßregeln zu kämpfen, wie die deutschen. Die Mittel, welche in Böhmen zur Bekämpfung der sozialistischen Arbeiterbewegung angewendet werden, sind wir unter den obwaltenden Präzedenzfällen nicht im Stande, auch nur annähernd zu beschreiben. Dieselben werden den Stoff für zukünftige Roman-schreiber liefern und in der Geschichte einen zwar wichtigen, aber für Oesterreich gerade nicht ehrenden Platz einnehmen.

Der Redakteur und ein Mitarbeiter eines, nur in drei Nummern erschienenen Organes, des „Proletar“, wurden zu 6 und 4 Monaten Kerker verurteilt. Die „Delnicke Listy“, das Zentralorgan der slavischen Genossen, erfreut sich einer gleichen Verfolgung, wie die „Zukunft“.

Unzählig sind die Hausdurchsuchungen, Vorladungen, vorübergehenden Verhaftungen und die auf polizeiliche Intervention erfolgten Entlassungen aus der Arbeit und Quartier, wodurch Hunderte von fleißigen und rechtshaffenen Arbeitern sammt ihren unschuldigen Frauen und Kindern in Not und Elend veretzt, oft der Verzweiflung nahe gebracht wurden.

Diard mit Namen, der ihn aufnahm und ihn von allen Sorgen um seine persönliche Existenz befreite.

Das Glück sollte nicht zu lange dauern; nach vier Jahren starb sein hochherziger Wolltäter und St. Simon, dessen literarische Arbeiten keinen Verleger fanden, versank in immer tiefere Armut.

Es sei hier noch ein Brief, an einen seiner gelehrten Gönner gerichtet, angeführt, der gleichsam die Feuerprobe des ersten Sozialisten bildet. Wir wollen denselben zur besseren Charakteristik St. Simon's vollständig reproduzieren, um auch gleichzeitig zu zeigen, wie die neue Lehre aus dem praktischen Leben und der darauf gebauten Philosophie und nicht, wie unsere Gegner behaupten, aus der Luft gegriffenen Verhältnissen hervorging. Der Brief lautet:

„Mein Herr!

Sie sind mein Retter, sonst vergehe ich vor Hunger. Meine Lage beraubt mich der Mittel, meinen Gedanken in geeigneter Form Ausdruck zu verleihen, aber der Wert meiner Entdeckung ist unabhängig von der Darstellungsweise, zu deren Annahme mich die Umstände zwingen, um die Aufmerksamkeit in höherem Grade zu erwecken. Hab' ich eine neue Bahn dem Geiste gebrochen? Das ist die Frage. Nehmen Sie sich die Mühe, mein Buch zu lesen und ich bin gerettet.“

Seit Jahren auf der Suche nach einer neuen Geistesrichtung, habe ich mich notgedrungen von Schule und Gesellschaft entfernen müssen, weshalb ich denn auch in den Augenblick, nachdem ich die hochwichtigste Entdeckung gemacht, vollständig vereinsamt bin. Einzig und allein mit der Sorge um das allgemeine Wohl beschäftigt, habe ich meine persönlichen Angelegenheiten derart vernachlässigt, daß meine Lage die ist:

Seit 14 Tagen esse ich Brot und trinke Wasser; ich arbeite ohne Feuer und habe selbst meine Kleider verkauft, um die Kosten der Abschriften meiner Arbeit zu decken. Es ist die Begeisterung für die Wissenschaft und das allgemeine Wohl, es ist das Verlangen, ein Mittel zu finden, um auf unblutige Weise die entsetzliche Krise zu lösen, welche die ganze europäische Gesellschaft heimsucht, die mich in diese verzweifelte Notlage gestürzt haben. So brauche ich also nicht zu er-

röten, wenn ich mein Elend gestehe und um dringende Unterstützung bitte, die mich zur Weiterführung meines Werkes in den Stand setzt.“

Nach vergeblichen Anknüpfungsversuchen mit dem Grafen Hedera und nach überstandener Krankheit gab er 1814 die Aufseher machen Schrift: „Reorganisation der europäischen Gesellschaft“ in Gemeinschaft mit dem berühmten Geschichtsschreiber Thierry heraus. Immer mehr strebende junge Leute scharten sich um ihn, so daß er, von zwei Jüngern unterstützt, 1817 sein erstes größeres Werk, betitelt: „Die Industrie“, herausgab. Die Schrift trug als Motto die Worte: „Alles für, Alles durch die Industrie.“ Bald darauf erschien im „Organisator“ die „Politische Parabel“, deren Inhalt kurz der ist, daß die Frage, „was für Frankreich eine größere Einbuße wäre, der Verlust des königlichen Hauses und der Bureaufkratie oder der von 10.000 Arbeitern“, zu Gunsten der Letzteren nachgewiesen wird. Wir führen diese Schrift inhaltlich schon jetzt an, weil sie das Material zu einer Anklage gegen St. Simon bildete, die mit seiner Freisprechung endete; an demselben Tage, an welchem der Sattler Louvel den Herzog von Berry — Mitglied des königlichen Hauses — ermordete, erfolgte dieses Urteil.

1820—1822 erschienen seine maßgebendsten Werke, „Das System“ und „Der Katechismus der Industriellen“. Diese Schriften, mit denen wir uns vorzugsweise werden beschäftigen müssen, sind grundlegend für das, was man St. Simonismus oder, richtiger, die Lehre St. Simon's nennt.

Unter dessen war seine persönliche Lage durchaus keine bessere geworden; Entbehrung im täglichen Leben, Geringschätzung von Seite der gelehrten Welt verbitterten sein Dasein. Wer hätte von ihm verlangen können, mit ungeheurer Mute der Zukunft entgegenzusehen zu sollen! Verzweifelt an dem Erfolge seiner Tätigkeit, legte er am 9. März 1823 Hand an sich, doch ging glücklicherweise das Geschloß sel und der Selbstmörder hüfte nur

das linke Auge ein. Seine Schüler, deren Zahl immer beträchtlicher wurde und zu welchen damals Männer, wie Michel Chevalier, Auguste Comte, die Brüder Rodrigues, Ab. Blanqui, Armond Carrel, Bazard u. A. zählten, pflegten ihn mit wahrhaft kindlicher Sorgfalt. 1825 erschien sein letztes Werk, das „Neukristentum“, ein mißverstandenes Buch, eigenartig und merkwürdig an sich, verhängnisvoll in seinen Folgen.

Mit fieberhafter, den Todesstadien häufig eigentümlicher Rührigkeit betrieb nun St. Simon die Gründung eines Blattes, das seine Prinzipien vertreten sollte, den „Produkteur“. Er sollte es nicht mehr sehen; nach monatelangem Leiden trat am 19. Mai 1825 der Todeskampf ein. Seine letzten Worte bildeten einen Mahnruf an seine Schüler.

„Es nah't“, sagte er unter Anderem, „eine Zeit heran, in welcher richtig angelegte Bestrebungen zu einem unermesslichen Resultate führen müssen; die Frucht ist reif, ihr werdet sie pflücken. Mein ganzes Leben ist von dem einen Gedanken befeelt gewesen, allen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft die freieste Entwicklung ihrer Fähigkeiten zu ermöglichen. 48 Stunden nach der nächsten Publikation (des „Produkteur“) wird sich die Arbeiterpartei bilden. Die Zukunft ist unser.“ Darauf verschied er in den Armen seiner Schüler Thierry, Comte, L. Halvy und Dr. Bailly. Kein Priester gab ihm das letzte Geleite; nicht einmal ein Grab war gemacht worden und man mußte erst eines suchen.

Nur 58 Jahre sind seit her verfloßen und seine Lehre hat Früchte getragen. Kein halbes Jahrhundert verging, da brach in Paris der Aufstand der Kommune aus, den der merkwürdige Mann klar vorausgesehen. „Die Zukunft ist unser!“ Mit Recht konnte so der Stammesheld von Ideen sprechen, die von Tag zu Tag mehr Boden gewinnen, um eines Tages die einzig gültigen und herrschenden zu werden.

St. B.—r.

(Fortsetzung folgt.)



Gedenken wir noch kurz, mit welchen erbärmlichen Waffen der Lüge und Verleumdung gegen unsere Partei gekämpft wurde, um bald einzelne Genossen, bald die ganze Partei zu besudeln. Man suchte mit allen Mitteln unsere Partei unter der Arbeiterschaft in Mißkredit zu bringen. Damit kommen wir noch auf eine Spezies unserer Gegner, deren Existenz schon für die gesamte Arbeiterschaft eine Schmach ist. Kein Mittel war ihnen zu schlecht, um die radikale Arbeiterpartei zu bekämpfen. Von der schmutzigsten Verleumdung bis zur erbärmlichsten Denunziation, Alles war ihnen recht, um die radikale Arbeiterbewegung im Vereine mit der Polizei und der herrschenden Klassen zu vernichten. Allein alle Anstrengungen, alle Verfolgungen und Maßregelungen sind an dem gesunden Sinne der österreichischen Arbeiterschaft fruchtlos abgeprallt. Täglich, fast stündlich haben sich unsere Reihen gestärkt. Umgeben von Verrat und Spionen, ließ sich doch Niemand abschrecken, im Gegenteil, mit dem Wachsen der Gefahr wurde die Propaganda unserer Prinzipien um so mutiger betrieben, und die Massen der Arbeiter haben jenen Renegaten und Verrätern ihres eigenen Standes verächtlich den Rücken gefehrt. Von Niederlage zu Niederlage sank dieses Verächter immer tiefer und tiefer, bis sie von ehemaligen Sozialdemokraten zu Handlangern der Polizei und der kirikal-feudalen Partei, das heißt — der Reaktion gesunken sind.

Für die Arbeiterpartei war dieses Jahr der Stürme und des Kampfes ein Jahre der Wiegeburt nach langem Siechtum. Indem sich die Arbeiter immer enger und fester um das Banner der radikalen Partei scharten, hat die Arbeiterschaft wieder neues Selbstvertrauen und frischen Lebensmut gewonnen. In einem gleichen Verhältnis haben unsere Prinzipien in den Massen der Arbeiter Eingang gefunden, in welchem sie klarere und festere Formen gewonnen. Ihr nächstes und festes Ziel ist die Beseitigung der privatkapitalistischen Produktion und mit dieser die Lohnsklaverei. Und solange die herrschenden Klassen, sowie alle anderen Parteien nicht ernstlich Maßregeln zur Realisierung dieses Zieles ergreifen, solange sind sie uns alle eine einzige reaktionäre Masse.

Wir haben aber bereits oben nachzuweisen versucht, daß die herrschenden Klassen nichts weniger als derartige Maßregeln wollen; im Gegenteil sind dieselben bestrebt, das bestehende Wirtschaftssystem noch zu befestigen. Doch der wirtschaftliche Zerfallsprozeß vollzieht sich trotz allen Palliativen, welche denselben aufhalten sollen und wir wollen die Zeit emsig benützen, um sofort die Erbschaft anzutreten.

Kurz die Gegensätze der gesellschaftlichen Organisation spitzen sich immer mehr zu, so daß eine Ausgleichung fast zur Unmöglichkeit geworden. Wir gehen in diesem als mehr zurück, sondern unser Blick und Schritt wird stets nach „vornwärts“ gerichtet sein. Im vollen Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache und mit dem beruhigenden Gedanken in diesem alten Jahre unsere Pflicht nach besten Kräften erfüllt zu haben, treten wir in das neue Jahr hinein, allen Genossen ein herzliches „Prosit Neujahr“ zurufend.

Hoch, das Banner der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit bis zertrümmert liegt zu unseren Füßen  
Die Knechtschaft und des Kapitals Hoch!  
Bis alle Völker sich in Bruderliebe umschließen,  
Die freie Arbeit lebe hoch! J. P.

### Ein Polizeikommissär erschossen.

Ein Ereignis, welches alle Kreise auf das Lebhafteste beschäftigt, ist die Erschießung des Polizeikonzipisten Hlubek in Floridsdorf, welche die Verhaftung einer großen Anzahl unserer Genossen zur Folge hatte, von welchen jetzt noch die Genossen Schaffhauer, Ondra, Tyll senior u. Tyll junior unter dem Verdachte als Thäter oder Mitschuldige sich in Untersuchungshaft befinden.

Der Hergang dieser Mordaffaire, welche von unseren Gegnern in allen Tonarten zu politischen Zwecken gegen unsere Partei auszunützen gesucht wird, ist, nach den darüber veröffentlichten Berichten, sowie nach unseren eigenen Informationen, welche wir darüber eingeholt, folgender:

Samstag Abend den 15. d. M. war von dem neu errichteten Lesezimmer des Gewervereins sämtlicher Manufaktur-Arbeiter und Arbeiterinnen in Schenkbrenner's Gasthaus in Jedlersdorf (dicht bei Floridsdorf) eine Vereinsversammlung mit einem Vortrag angezeigt. Der Vortrag wurde über Ersuchen des Vereines, respective der Mitglieder des Lesezimmers vom Genossen Schaffhauer gehalten, und zwar hatte sich derselbe das Thema „Antikes und modernes Proletariat“ gewählt. Die Versammlung, sowie der Vortrag verliefen unter der Aufsicht des Polizeikonzipisten Hlubek ohne jede Störung und die Anwesenden gingen nach Schluß derselben ruhig auseinander. Schaffhauer entfernte sich und gleichzeitig mit ihm Hlubek. Die Beiden gingen zusammen eine Strecke gegen Floridsdorf. Schaffhauer trennte sich ungefähr 1500 Schritte vor Beranek's Gasthaus (bei den sogenannten Nordbahnhäusern) von Hlubek und ging zu Beranek.

Kurz nachdem Schaffhauer seinen Begleiter verlassen habe, sei ein Schuß gefallen und herbeigeeilte Passanten fanden den erschossenen Hlubek mit dem Gesichte zur Erde gekehrt auf der Straße liegen.

Die sofort erschienene polizeiliche Kommission leitete umgehend die nötigen Recherchen nach dem Täter ein. Noch dieselbe Nacht wurden fast sämtliche Teilnehmer an jener Versammlung verhaftet. Schaffhauer wurde in Beranek's Gasthaus ungefähr 2 Stunden nach der Auffindung der Leiche verhaftet. Bei seiner Verhaftung richtete der anwesende Tyll die Frage an ihn ob er (Tyll) die Frau Schaffhauer von seiner Verhaftung verständigen soll, worauf ihm von Seiten eines Polizeibeamten eine ziemlich barbare Antwort wurde. Derselbe veranlaßte Tyll zu der Aeußerung „Sie brauchen mich nicht so anzuschreien, wir sind ja keine Dänen“, was die unmittelbare Veranlassung zu seiner eigenen Verhaftung war.

Nach den sofort vorgenommenen Verhören wurden die übrigen verhafteten Personen wieder auf freien Fuß gesetzt. Schaffhauer, Ondra und die beiden Tyll jedoch in Ketten geschlossen unter starker Eskorte nach dem Kreisgericht Korneuburg eskortiert.

Die Polizei vermutet ein ganzes Komplot, glaubt jedoch selbst nicht, daß es der unter dem Verdachte stehende Schaffhauer gethan habe, was auch die Aussetzung eines Preises von 1000 fl. für die Eruirung des Thäters beweist. Jedoch soll Schaffhauer in unmittelbarer Weise an diesem Morde beteiligt sein.

Wir können nun nicht umhin, die in den Tagesblättern kursierenden Verdachtsmomente gegen die Verhafteten, insbesondere gegen Genossen Schaffhauer, einer etwas näheren Kritik zu unterziehen. Nach einer Kombination in der „W. Allg. Z.“, welche versichert, dieselbe aus authentischer Quelle, der Polizeibehörde selbst entnommen zu haben, soll die Versammlung expresse zu diesem Zwecke einberufen, Schaffhauer absichtlich gemähtig gesprochen, den Polizeikommissär begleitet und dem Täter im geeigneten Momente ein verabredetes Signal gegeben haben, daß sein Begleiter der betreffende sei und so sein Opfer dem Täter überliefert haben. Als schwerwiegende Verdachtsmomente werden angeführt, 1. die Begleitung Schaffhauer's — welche derselbe übrigens zugibt — seine Entfernung unterwegs von Hlubek, trotzdem Beide denselben Weg zu machen haben, 2. sollen die Stiefel Schaffhauer's in die Fußstapfen, welche in einem Rothausen neben der Leiche gefunden wurden, passen und endlich 3. weil Schaffhauer sich wiederholt geäußert habe Anarchist zu sein. Da Hlubek die Deferate in Arbeitersachen (Sozialistenbewegung) über hatte, seien auch auf seine Anträge wiederholt Abschaffungen von Sozialisten und andere Maßregeln erfolgt, was unter den Arbeitern nicht unbekannt war und er habe sich dadurch den Haß dieser Personen zugezogen, in Folge dessen ihm schon wiederholt Drohbrieife zugegangen seien.

Die Aussagen einer Frau, welche kurz nach dem Schuß einen Mann über die Straße und nach dem Beranek'schen Gasthaus zu laufen gesehen haben will und nachdem sie selbst bei Beranek eingelehrt, Schaffhauer dort allein getroffen habe, (nach andern Berichten soll Sch. erst später eingetreten sein) können nur auf Grund der oben angeführten Kombination von Wert sein. Da diese Frau eine Kundin Sch.'s ist (derselbe beschäftigte sich mit Brodaustragen) den Mann auf der Straße aber nicht erkannt haben will, erscheint die Identität dieser Beiden in einem höchst zweifelhaften Lichte.

Wenn wir nun alle diese Verdachtsmomente mit ruhigem Blute prüfen, dann staunen wir nur über die Kühnheit einer solchen Kombination noch mehr aber über die Schamlosigkeit einer erbärmlichen Schmutzpresse, welche auf Grund dieser Momente die Verhafteten mit ihrem ekelhaften Geifer besudelt. Die Versammlung soll expresse in das entlegene Aichenbrenner'sche Gasthaus einberufen worden sein? — Seit vielen Jahren haben die Versammlungen der Floridsdorfer Arbeiter fast nur in jenem Gasthaus getagt. In allen Vereinen und Lesezimmern finden seit Jahren fast jede Woche ganz gleiche Versammlungen oder ähnlich Vorträge statt. Nun aber weil der Polizist erschossen wurde, ohne auch nur einen einzigen positiven Anhaltspunkt für die Person des Täters zu haben, soll dies Alles expresse geschehen sein?

Der gewichtigste Verdachtsgrund gegen Genossen Schaffhauer wird in seiner Begleitung des Hlubek und seiner späteren Entfernung von ihm gefunden. Wir mit unserem bescheidenen Untertanenverstande, wir würden dies nur als eine Entlastung Schaffhauer's betrachten müssen, weil ein Mensch — und Schaffhauer ist gewiß kein Dummkopf — wenn er sich mit dem Plane eines so schweren Verbrechens trägt, gewiß nicht vor den Augen einer ganzen Versammlung mit seinem Opfer geht. Da hätte er doch früher oder später gehen können. Aus dem gleichen Grunde würde er auch nicht mit Hlubek allein in die Nacht hinausgegangen sein, hätte er auch nur eine Ahnung von dem gehabt, was geschehen ist. Wer aber nur einigermaßen mit den Genossenschaften der Herren Polizeikommissäre bei den Arbeiterversammlungen, sowie mit den derzeitigen Parteiverhältnissen vertraut ist, wird auch die Gründe, warum Schaffhauer den Polizeikommissär verlassen, trotzdem ihr Weg derselbe war, sehr leicht begreifen. Verschiedene dieser Herren haben die Gewohnheit, sich in zudringlicher Weise mit einzelnen bekannteren Genossen zu beschäftigen. Hlubek soll diese Eigenschaft in ziemlich hohem Maße besessen haben. Wir sind nun der Meinung, daß nicht Schaffhauer mit Hlubek, sondern Hlubek mit Schaffhauer gegangen ist, was mit Rücksicht des großen Mißtrauens unserer Genossen dem Letzteren nichts weniger als angenehm gewesen und darum die erste beste Gelegenheit benützte, sich von ihm zu trennen. Denn, das nach so vielen bitteren Erfahrungen eingetretene Mißtrauen unter den Arbeitern, sowie die systematischen Verdächtigungen würden selbst einen so lauternden Charakter wie Schaffhauer nicht verschont haben, sobald man bemerkte, daß er mit einem Polizeikommissär allein in der Nacht eine ziemliche Strecke Weges gehe.

Ueber den Stiefelabdruck in einem Rothausen wollen wir weiter keine Worte verlieren, da uns das Wassen des — „Stiefels“ denn doch zu unbestimmt lautet und keine spezielleren Merkmale dieses Umstandes an die Öffentlichkeit gedrungen sind.

Die Kühnheit der oben zitierten Kombination erreicht aber ihren Höhepunkt in jenem Satze, „weil sich Schaffhauer wiederholt ausgedrückt haben soll, er sei Anarchist!“ Mit welchem Rechte erlaubt man sich, die Idee des Anarchismus mit jedem Gewaltakt in Verbindung zu bringen? Sind die Feiner Irlands oder die Terroristen Rußlands oder die Fidentisten etwa Anarchisten, weil sie mit terroristischen Mitteln kämpfen? Oder sind die Mitglieder der schmerzlichen Aufständigen deshalb keine Anarchisten, weil sie keine terroristischen Mittel angewendet haben? Wahrhaftig, wir gestehen dies offen zu, eine solche Logik vermag unser beschränkter

Arbeiterverstand nicht zu fassen. Aber dies gilt nur mit der Voraussetzung, daß Schaffhauer wirklich jene Erklärung gemacht habe.

Nachdem wir jedoch die Erfahrung gemacht haben, daß man die „radikale“ Partei mit aller Gewalt als eine „anarchistische“ bezeichnen will, sind wir gegenüber diesen Aeußerungen berechtigter Weise höchst mißtrauisch.

Wir haben uns verpflichtet gefühlt, den Genossen Schaffhauer, gegenüber den schmalichen Angriffen, welchen derselbe seit jenem verhängnisvollen Schuß von einer professionellen Schraubschneiderbande in der Tagespresse ausgesetzt war, in Schutz zu nehmen. Die Untersuchung wird hoffentlich in Bälde die Unschuld der Verhafteten feststellen. Wir sind nach dem selbst eingeholten Erlaubnisse von der Unschuld Schaffhauer's vollständig überzeugt und zweifeln keinen Augenblick an seiner baldigen Entthaffung.

Jedermann, welcher Schaffhauer näher kennt, wird es als eine rein psychologische Unmöglichkeit halten müssen, daß Schaffhauer, welcher mit einem so weichem gefühlvollem Gemüt begabt ist, da mit einem Male im Stande sein soll, einen stundenlangen Vortrag zu halten, in aller Gemüthsruhe sich entfernen und dann einen Menschen erschließen? Selbst wenn er eine solche Absicht gehabt hätte würde er da nicht hundert andere bessere Gelegenheiten benützt haben. Der Gedanke selbst an diesen psychologischen Widerspruch ist ein so ungeheuerlicher, daß wir uns erkaunt fragen, wie überhaupt Jemand darauf kommen konnte. Zudem ist auch nicht die geringste Spur in seinen Privatverhältnissen vorhanden, welche auf irgend eine Vorsichtsmaßregel schließen ließe. Und daß ein Mensch, welcher sich mit solchen Absichten trägt, Vorbereitungen zu seiner eventuellen Sicherheit trifft, liegt gewiß klar auf der Hand.

Weder der Revolver noch eine andere Spur ist bis zur Stunde zur Eruirung des wirklichen Thäters gefunden worden. Wir hoffen, daß die Untersuchungschaft der bis jetzt Verdächtigen sich nicht wieder allzu sehr in die Länge ziehen möge. Schon wiederholt sind alle vier Genossen unschuldig in Haft gewesen. Schaffhauer war auch voriges Jahr unter den Massenverhafteten und wurde nach dreimonatlicher Haft aus Mangel eines jeden Tatbestandes entlassen. G. Ondra wurde im Laufe dieses Sommers schon zweimal ohne allen plausiblen Grund verhaftet. Wogegen heute noch die Beschwerde beim Reichsgericht anhängig ist.

Wenn auch die Beschuldigten wieder enthaftet sein werden, wer gibt ihnen Satisfaction für jene schamlosen Angriffe an ihrer Ehre, welche eine prostituierte Schmutzpresse mit ihrem ekelhaften Geifer besudelte? Fast die gesamte in- und ausländische Presse hat darüber ihre Enttäuschung ausgedrückt.

Das Aergste in dieser Spezialität leistete die erst kürzlich gegründete, obengenannte „Volksausgabe“ der „W. Allgemeinen Zeitung“. In der Nummer vom 17. Dezember machte dieses Reptil nach diversen Schimpereien die Erklärung, daß, wenn der erhobene Verdacht durch die Tatsachen erwiesen werden sollte, das rückwärtsloseste Vorgehen der Polizei gegenüber den „anarchistischen“ Elementen in der Wiener Arbeiterschaft von Niemanden mißbilligt werden könnte. Das heißt mit anderen Worten die brutalste Polizeiwillkür gegen anders Denkende zum Recht erheben. Wer sind die „anarchistischen Elemente?“ Selbst zugegeben der Anarchismus verbiente mit aller Rücksichtslosigkeit bekämpft zu werden — was wir durchaus bestreiten — hat dieses Reptil auch nur eine blasse Ahnung, zu welchen Konsequenzen solche Maßregel führen müssen? Würde dann nicht jeder Willkür auch jeden anderen unlieblichen Opponenten treffen können mit der einfachen Motivierung, es sei ein „anarchistisches Element“? Das wollen Vertreter der Arbeiter-Interessen sein, welche jeden Andersdenkenden für vogelfrei erklären und zwar: im Namen der Wiener Arbeiterschaft?

Noch nie hat sich ein Blatt erlaubt der Wiener Arbeiterschaft eine ähnliche Schmach zuzufügen. Unzweifelhaft, die Allianz des Polizeiozialismus mit dem privilegierten Denunziantentum hat bereits herrliche Früchte getragen.

### Ausbeutekronik.

Schon oft und wiederholt haben wir an dieser Stelle die Brutalität und Gewissenlosigkeit von Arbeitsgebern und deren stellvertretenden Organen kritisiert. Die Einsendungen für diese Rubrik sind jede Nummer so massenhaft, daß wir bei unserem beschränktem Raume des Blattes nur einen kleinen Teil der uns eingesendeten Daten veröffentlichen können. Wir wissen sehr gut, daß das Groß- und Kleingeldwesen derartige Zustände, wie sie hier geschildert werden, aus eigener Erfahrung kennt, wir ihnen also gerade nichts Neues bieten. Doch der Zweck dieser Veröffentlichungen ist nicht den Arbeitern zu erzählen, wie sie behandelt werden, sondern wir wollen durch die hier veröffentlichten Tatsachen der ganzen Welt jene große Lüge von „der Harmonie zwischen Kapital“ bloßlegen; wir wollen damit allen Menschen, deren Gerechtigkeitsgefühl durch die herrschenden Lebensgrundsätze noch nicht corrumpt ist, welche jedoch nicht Gelegenheit haben, die wirklichen Zustände zwischen Kapital und Arbeit aus eigener Anschauung kennen zu lernen, die Gelegenheit geben, sich durch die hier veröffentlichten Tatsachen ein objektives Urteil zu bilden, ob die herrschende Unzufriedenheit unter den Arbeitern durch „Hegen“ und „gewissenlose Führer“ oder durch die faktischen Zustände entsteht. Endlich wollen wir durch diese Veröffentlichungen den offiziellen Vertretern der Kapitalherrschaft ihre heuchlerischen Entschuldigungen widerlegen, daß derartige „Ausbeutekroniken“ nur kleine Ausnahmen bilden, da im Gegenteile eine wirkliche humane Behandlung der Arbeiter von Seite der Arbeitsgeber zu den höchst seltensten Ausnahmen gehört.

Wir werden daher, wie bisher, auch in Zukunft mit Rücksicht auf den engen Rahmen unseres Blattes die uns einzuwendenden Daten nach ihrer stofflichen und örtlichen Bedeutung zur Veröffentlichung bringen. Unbekümmert um Personen und ihre sozialen Stellungen, welche dieselben einnehmen, ob hoch, ob nieder, sie stehen uns alle gleich, sobald sie die Grundsätze der Menschlichkeit und Gerechtigkeit mit Füßen treten und gehören daher auch in unsere spezielle Rubrik der „Ausbeuter-Kronik“.

**Wien.** In der Zündwarenfabrik des Carl Trevani in Meidling, Miksbachgasse, herrschen Zustände, welche dem heutigen Fortschritt und der Zivilisation geradezu Hohn sprechen und daher es unsere Pflicht ist, solche Gräueltaten der Verwüstung an Leben und Gesundheit unserer Mitmenschen an das Tageslicht zu bringen.

In dieser Fabrik ist eine 14stündige Arbeitszeit, das ist von 5 Uhr früh bis 7 Uhr abends, und die Arbeiter verdienen wöchentlich 5 fl., die Arbeiterinnen 2 fl. 50 kr., das macht bei den männlichen 6 kr. und bei den weiblichen Arbeitern 3 kr. pro Stunde, ein wahrer Hungerlohn; außerdem ist ihnen nicht einmal die Möglichkeit geboten, diesen Hungerlohn ganz zu verdienen, da sie nur vier Tage in der Woche beschäftigt werden. (Und täglich 14 Stunden! D. R.) Ueberstunden werden nicht bezahlt; und daß dieselben nichts weniger als human behandelt werden, bedarf wohl nach dem hier Angeführten kaum gesagt zu werden.

Außerdem findet in obgenannter Fabrik eine chemische Manipulation statt, durch welche der Organismus des Menschen tatsächlich zu Grunde gerichtet wird, so, daß in den meisten Fällen die Gesichtorgane als Mund, Nase, selbst das ganze Kinn zerstört wird und derselbe Zeit seines ganzen Lebens die Merkmale dieser Zerstörung im Gesichte trägt und das Erblinden hier nicht ausgeschlossen ist. Diese Fabrik befindet sich inmitten von Wohnhäusern, infolge dessen die Bewohner dieser Häuser nichts weniger als reine Luft einatmen.

Vor nicht langer Zeit wurde dieser Fabrikspacha von einem Mitgliede seiner Familie angestiftet, seinen Arbeitern eine bessere Zahlung zukommen zu lassen, worauf er erwiderte, daß sei „nicht notwendig, der Soldat muß mit 6 kr. pro Tag auskommen, folglich können meine Arbeiter mit ihrem Lohne zufrieden sein.“

Das Elend unter diesen Arbeitern ist schrecklich und es wäre die höchste Zeit, daß solchen barbarischen Zuständen ein Ende gemacht würde. St. B.

## Sozialpolitische Rundschau.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien.** Außer der Erschießung des Polizeikommissärs Hubel, von welcher wir an anderer Stelle berichten, beschäftigt man sich noch immer mit der Durchführung der neuen Gewerbeordnung. Bereits ist unter den Gewerbetreibenden ein Kampf entbrannt, welcher den mitteralterlichen Zunftkriegen, wie ein Ei dem anderen, gleicht, worüber unseren feudal-kerikalischen Sozialreformatoren gemäß das Herz im Leibe lachen wird. Der Knochen ist geworfen und jetzt balgt man sich darum, daß es für die herrschenden Klassen eine Freude ist. Man muß es unseren Regierungsmännern lassen, sie verstehen es wie kaum Andere, das Rezept „teile und herrsche“ praktisch anzuwenden. Nichts würde sie aber mehr gestreut haben, als wenn es ihnen gelungen wäre, auch die Arbeiter auf diese Weise zu fesseln, um dieselben mit so viel Kleinlichkeiten und nichtsagenden Kerzeleien und Zwistereien untereinander zu beschäftigen, daß sie alles Andere vergessen sollten. Allein die Arbeiter haben in ihrer großen Majorität zum wenigsten in Wien den Kniff gemerkt und sind nicht auf dem Leim gegangen. Man hat noch in letzter Stunde alle Hebel in Bewegung gesetzt, die Agenten der Regierung suchten auf alle mögliche Weise die Vorteile der Verteilung an den Wälen zc. plausibel zu machen, wurden jedoch in der Regel ausgelacht und an die Luft gesetzt. „Die Todten reiten schnell“ und wir dürften wahrscheinlich noch früher als wir im Anfange vorausgesetzt, die Blüten dieses chinesischen Wunderbaumes kennen lernen.

Vom „österreichischen Schriftstellerverein“ wurde dem Reichsrate eine Petition um Erweiterung der Pressefreiheit durch den Abgeordneten Zeitlinger unterbreitet. In derselben wird die Aufhebung des objektiven Verfahrens, des Zeitungstempels und der Kauzion, sowie die Freigebung der Kolportage verlangt. Bei dem Geiste, welcher unsere Regierungspolitik durchweht, dürften dies recht fromme Wünsche bleiben und diese Petition, wie alle früheren, in irgend einem Ausschusse oder durch „Uebergang zur Tagesordnung“ im Papierkorb begraben werden. Das Volk aber baut nicht mehr auf jenen Sand.

Die Verfolgungen haben sich in letzterer Zeit wieder vermehrt. An die Obmänner der verschiedenen Vereine sind in letzter Zeit von Seiten der Polizei die Weisungen ergangen, daß in den Lesezimmern die Mitglieder nichts als ihre Einzählungen leisten dürfen. Auf diese Weise wird das Vereinsrecht für die Arbeiter nach und nach durch lauter Beschränkungen vollständig illusorisch gemacht, wie es mit der Pressefreiheit geschehen, ohne daß die betreffenden Gesetze aufgehoben werden brauchen. Gerade bei der Pressensur hat es sich eben gezeigt was damit gewonnen worden. Bereits sind sämtliche Fachblätter, welche die Interessen der Arbeiter in energischer Weise vertreten, eingegangen, weil sich die Arbeiter einfach nicht mehr mit dem begnügen, was ihnen durch die Gnade der Polizei gestattet wird zu schreiben. Wenn man die Vereine in ähnlicher Weise beschränkt, wird ein gleicher Erfolg eintreten.

Eine ganze Reihe von Genossen sind in Untersuchung wegen Geheimbündelei, und zwar alle, weil sie in ihren Vereinen oder Lesezimmern geheime Versammlungen abgehalten haben sollten.

Das „Schumacher-Fachblatt“ stellt mit seiner 1. ten Nummer, vom 22. d. M., sein Erscheinen ein. Die Gründe sind im Wesentlichen dieselben wie beim „Metallarbeiter“ und der „Schneider-Fachzeitung“.

Die letzte Nummer der „Dolnicko Listy“ wurde konfisziert.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Redakteur und die Herausgeber der „Dolnicko Listy“, Genossen H y b e z, das subjektive Verfahren wegen des Vergehens der §§ 300, 302 und 305 St. G. eingeleitet.

Das von uns in der letzten Nummer avisierte slavische Blatt radikaler Richtung ist am 12. d. M. in Brünn zum ersten Male erschienen. Dasselbe führt den Titel „Praca“ („Die Arbeit“) und verspricht seiner ganzen Anlage nach ein tüchtiger Mitstreiter für unsere Sache zu werden. Wir empfehlen es daher allen böhmisch redenden Genossen zum Abonnement.

Was wir mit Befremden in der ersten Nummer vermissen, ist eine nähere Motivierung der Ursachen seines Erscheinens, nachdem in Brünn bereits zwei Blätter in slavischer Sprache (gemäßigt) erscheinen, resp. vegetieren, da gar Mancher die Zweckmäßigkeit der Gründung eines dritten Blattes mit Rücksicht auf unsere derzeitigen Preisverhältnisse nicht recht begreifen wird. Nach der uns zugegangenen Mitteilung wurde die „Praca“ wegen der totalen politischen Verkommenheit der in Brünn erscheinenden Blätter gegründet.

In Hainfeld wurde Genosse König verhaftet und dem Kreisgerichte St. Pölten eingeliefert. Derselbe wurde jedoch nach 14tägiger Haft wieder auf freiem Fuße gesetzt.

In Graz wurde Genosse Schneider wieder auf freiem Fuße gesetzt.

Der in Leoben durchgeführte Hochverratsprozess gegen sechs Genossen aus Kainberg, Würzschlag und Brud endete mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Das Verdict der Geschwornen war geradezu sensationell. Sämtliche 56 Fragen wurden ein für allemal verneint. Die Verteidigung ist eine ausgezeichnete gewesen und besonders Herr Dr. Elbogen hat durch seine warme und geistvolle Verteidigungsrede, welche zirka drei Stunden dauerte, einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

Das Verdict der Leobener Geschwornen scheint aber in gewissen Kreisen keine Befriedigung hervorgerufen zu haben. Genosse Maritschnigg wurde nämlich den anderen Tag nach seiner Freisprechung in Brud abermals verhaftet und zu 14 Tagen Haft verurteilt, weil er — man höre und staune — in einem Kaffeehaus erklärt habe, er sei ein radikaler Sozialist! Auf diese Äußerung hin wurde er verhaftet und vom Bezirkshauptmann in Brud auf Grund einer kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854 verurteilt. Aus den Gründen dieses Urteils entnehmen wir Folgendes: „Daß er von dem Prozesse in Leoben, welcher gegen ihn ob Hochverrat und Störung der öffentlichen Ruhe geführt wurde, zurückkehrend, im Kaffeehaus sich öffentlich als radikaler Sozialist bekannte, wodurch (!) er Aergernis gegeben hat und Geringachtung der Behörden ausgedrückt habe. . . Auch muß angenommen werden, daß die Äußerung zu obiger Zeit in einem öffentlichen Versammlungsorte (Kaffeehaus) Aergernis geben mußte, nachdem der Ausgang des Prozesses in einen großen (?) Teile des Publikums mit großem Mißvergnügen begrüßt wurde.“

So geschahen im Jahre des Heils und der Aera Laaße 1883 in Oesterreich.

Genosse Maritschnigg wurde nicht etwa freigelassen, bis der erfolgende Refurs gegen diesen bezirkshauptmannischen Urteil erledigt sei, sondern wurde in Ketten geschlossen, durch die Stadt geführt, in Haft gehalten. Herr Dr. Elbogen hat über Verlangen Maritschnigg's sofort einen energischen Refurs eingebracht, welcher die sofortige Entlastung Maritschnigg's zur Folge hatte; derselbe mußte jedoch Brud zwangsweise verlassen.

Während der Verhandlung in Leoben wurde auch eine Polizeinote aus Wien zur Verlesung gebracht, in welcher die direkte Behauptung aufgestellt wird, daß die Genossen Ondra, Peukert, Rouget und Slesaf die geheime Presse leiten, was uns veranlaßt, die Polizeidirektion zu ermahnen, sie möge fernerhin mit derartigen Beschuldigungen etwas vorsichtiger zu Werke gehen. Wir sind der Meinung, daß es Behörden nicht gut ansteht, Beschuldigungen gegen Personen in die Welt hinauszuschleudern, welche sie niemals zu beweisen vermögen. Aber freilich, die Polizei meint ja, wir sollen keine Meinung haben.

Im ungarischen Herrenhause wurde eine sehr bescheidene Vorlage eines Not-Biviergegesetzes verworfen.

Die Appellverhandlung der Tisza-Eszlärer Affaire endete, wie voraus zu sehen, mit einer vollständigen Bestätigung des erstinstanzlichen Urteiles.

### Deutschland.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus kam vor Kurzem in eine kleine Aufregung, weil Bismarck für die Reichstagswahlen die geheime Abstimmung abzuschaffen gedenkt. Natürlich wird trotzdem von den Sozialdemokraten fortgewählt. Es geht doch nichts über Michel's Bipselmilch.

In einer Nummer der „Fränkischen Tagespost“ beschuldigt Herr Grillenberger in offener und frecher Weise die Herausgeber der „Zukunft“, insbesondere die Genossen Peukert und Schmid, in einem Leitartikel der Anstiftung von Raubmorden und Einbrüchen zc., um sich durch deren Erträgnis „ein angenehmes und müheloses Leben zu sichern“. Das Schmutzorgan „Wahrheit“ hat in seiner letzten Nummer den Artikel vollinhaltlich abgedruckt, woraus sich mit Leichtigkeit der Schluß ziehen läßt, daß diese erbärmliche Verleumdung und Denunziantensippe den Artikel fabriziert und der „F. Tsp.“ eingeschickt hat, um dieselbe dann mit weniger Gefahr reproduzieren zu können. Wir haben

für derartige Gemeinheiten keine Worte mehr. Gegen beide Blätter wurde einfach die Strafanzeige erstattet. Es mag sich Jedermann einen Begriff von der Charakterhaftigkeit eines sozialistischen Abgeordneten machen, welcher so tief sinkt, daß er ohne Anstand Personen, die er sein Leben lang weder gesehen noch kennen gelernt hat, der gemeinsten Verbrechen beschuldigt.

In einer Flugchrift erklären die deutschen Anarchisten, daß die Dynamitexplosion in Frankfurt a. M. ihr Werk sei, um die Kraft ihrer Sprengstoffe zu erproben.

In Berlin sind vor einiger Zeit zwei ehemalige Sozialdemokraten, K a u l i k und Karl S c h n e i d t, verhaftet worden. Sie waren Beide einige Jahre im Auslande und der Letztere kurze Zeit Redakteur der „Potsdamer Zeitung“. (! —)

### England.

Vor einiger Zeit meldeten die Blätter von einem Attentat auf den deutschen Gesandten, welches infolge der Verhaftung des angeblichen Attentäters, namens Wolf, vereitelt wurde. Wir nahmen hiervon vorläufig keine Notiz, da uns das Ganze sehr unwahrscheinlich klang. Es hat sich nun herausgestellt, daß diese Geschichte ein infames Komplot gegen die Sozialisten war, welches sich Sprengstoffe und Holzmäshinen zc. anschaffte, dieselben einem oder mehreren Genossen zustecken wollten und durch andere teuflische Pläne ihre Opfer auf diese Weise der Polizei an's Messer zu liefern beabsichtigte, um die für Verrat ausgegebene Prämie zu erhalten. Dieser Fall ist darum von besonderem Interesse, weil er beweist, welche Früchte das von der Polizei so sorgfältig gezüchtete Denunziantentum zeitigt.

Die oberen Zehntausend Englands sind wieder einmal in nicht geringen Schrecken versetzt, indem die Fenier in einer Proklamation, welche in einer großen Volksversammlung in New York angenommen worden war, erklärt haben, wegen der erfolgten Hinrichtung D' o n n e l l ' s alle öffentlichen Gebäude Londons in die Luft zu sprengen.

### Frankreich.

Die in Lyon erscheinende „Schwarze Fahne“ („Le drapeau noir“) ist schon wieder unterdrückt. An deren Stelle erscheint „Die Meuterei“ („L'Emeute“).

Die Regierung hat an die Grubenbesitzer von Anzin wegen der tyrannischen Behandlung ihrer Arbeiter ernste Vorstellungen gemacht, da sie die Arbeiter auf diese Weise zur Rebellion treiben.

Die Kolengrubenbesitzer von Anzin sind die reichsten ganz Frankreichs und schinden die Arbeiter bis auf's Blut. Erst im Jahre 1877 war ein großartiger Streik, welcher durch die Gewalt der Waffen niedergedrückt wurde.

### Spanien.

Ein Manifest Zarilla's wurde von der Regierung unterdrückt.

Während des Aufenthaltes des deutschen Kronprinzen in Madrid sollen sämtliche bekannte Sozialisten eingesperrt worden sein. In Barcelona war der Empfang ein höchst zweifelhafter, weshalb sich auch Frischchen bald wieder dünne machte.

### Italien.

Die Mitglieder der Internationale haben an die italienischen Arbeiter einen geharnischten Aufruf gegen den Renegaten und jetzigen Kammermitglied, Andrea Costa, erlassen, in welchem derselbe als ein Verräter an der Sache der Arbeiter gebrandmarkt wird. Es wird darin gesagt, daß sich die besten Freunde der Arbeiter, Cipriani, Malatesta und Cafiero, im Kerker befinden, während der Renegat Costa sich als Abgeordneter um die Millionen Arbeiter, welche hungern und deren Frauen und Kinder im Elend verkommen, nicht mehr kümmert. Zum Schlusse wird keine Ausschließung aus der Partei gefordert.

### Aus Parteikreisen.

**Wien.** Am 25. v. M. fand in Schwender's Kolosseum das 15jährige Gründungsfest des Arbeiter-Bildungsvereines statt. Dasselbe gestaltete sich durch die massenhafte Beteiligung der Arbeiter — es waren 621 Karten verkauft — zu einer imposanten Manifestation für unsere Ideen. Die löbliche Polizei mag allerdings keine Freude an diesen Simpatien, welche dem Arbeiter-Bildungsvereine von der Arbeiterschaft entgegengebracht worden, haben, und sie war wirklich rechtlich bemüht, Alles aufzubieten, um dem Feste seinen Erfolg zu erschweren. Ihre erste Tat war, die engagierte Militär-Kapelle zu veranlassen, ihre Mitwirkung abzulegen, doch hat das Fest wirklich dadurch nicht nur nichts an Effect verloren, sondern an Ernst und angemessener Würde in dem Erlasse der Kapelle Regier bedeutend gewonnen. Derselbe erntete wiederholt für die gelungene Ausführung einzelner Bienen stürmischen Beifall, welcher sich bei den begeisterten Akkorden der Marseillaise und des Cassale-Marsches zu einem wahren Beifallssturm steigerten.

Die löbliche Polizei hat daher gemäß nur das Beste gewollt, indem sie veranlaßt, daß die Militär-Kapelle nicht spiele, um die Harmonie des Ganzen nicht durch unvereinbare Kontraste zu stören. Ihre übrigen Maßregeln waren allerdings nicht von gleichen Erfolgen für die Festteilnehmer begleitet. Dem Arbeiter-Sängerbund waren nämlich zwei Lieder, „Das Lied vom Eisen“, von D. Brünner und „Ein armer Mann, ein braver Mann“, von R. Goldmark, gestrichen worden, welche schon wiederholt bei anderen Festen vom Arbeiter-Sängerbund und früher vollständig unbeanstandet gesungen worden. Diese Konfiskation machte nicht geringe Unzufriedenheit. Dafür ward der Arbeiter-Sängerbund für seine vorzüglichen Vorträge um so reichlicher durch den Beifall der Festteilnehmer belohnt. Fast alle Säle und Räumlichkeiten dieses Festsabends waren bis auf den letzten Nagel mit veranugten Festgästen gefüllt. Um 12 Uhr sollte von Herrn Metall eine Festrede gehalten werden. Die löbliche Polizei war jedoch der Meinung, es genüge, wenn nur das flüchtig skizzierte Konzept vorzulesen oder auch nach Belieben auswendig beklammert werde, worauf Herr Metall für dieses zweifelhafte Vergnügen lieber ganz verzichtete, zudem ihm der amtierende Kommissär erklärte, daß er selbst nicht einmal ein „Und“ in der Rede verändern lasse. Wir schämen uns fast selbst solche Zustände über unsere konstitutionellen Rechte in Oesterreich zu veröffentlichen.

Nachdem sich der Unwille, welcher diesen Zwischenfall hervorgerufen, wieder einigermaßen gelegt hatte, hielten die Delegierten ihre Begrüßungen, welche trotz ihrer Kürze durch die mutigen und kräftige Sprache begeisterten Beifall fanden. Hiernach folgte die



Verlesung der eingegangenen Telegramme und Begrüßungs schreiben, deren Zahl circa 70 betrug. Auch hier hatte der Blauflist des Polizeikommissärs arg gehaust, so daß alles nur halbwegs zweideutige, daraus geschrien war.

Trotzdem und allem waren die Festteilnehmer bis in der Früh in der gemüthlichen Stimmung. Stumm und verständnisvoll drückten sich die Männer der Arbeit die schweißige Hand, begeistert schlugen Tausende Herzen für unsere große Sache, wenn sich auch die Gesühle nicht in Worte kleiden durften.

Wien. Sonntag, den 16. d. M. wurde einer der wenigen wackeren Männer aus dem Kreise der Bourgeoisie beerdigt, welcher mit aufrichtiger Liebe seine Dienste der Sache des arbeitenden Volkes weihte.

### Med. Dr. Wilhelm Pajda

Assistent des Professors Dr. M. Benedict an der hiesigen Poliklinik. Mit unermüthlichem Eifer und edler Hingabe suchte er sich der Arbeitersache nützlich zu machen. Nicht nur, daß derselbe durch Vorträge in den Vereinen tätig war, verlor er ihm auch die „Zukunft“ einen tüchtigen Mitarbeiter. Wiederholt hat er die durch irgend welche Ereignisse entlassenen Läden ausgefüllt. Seine letzten Arbeiten erschienen während des vergangenen Winters. Auch nach anderen Richtungen soll derselbe tätig gewesen sein. Fast 1000 Arbeiter, die in Reihen zu vier Mann vor dem Leichenwagen einerschritten, geleiteten den Sarg bis vor die Schottenfeldkirche, in der die Einsegnung der Leiche vorgenommen wurde. Die Arbeiter posierten sich vor der Kirche, und als die kirchliche Zeremonie beendet war, intonierte der Arbeiter-Sängerbund auf der Straße Reisinger's schönen Chor: „Ruhe, müder Wanderer, ruhe“. Der Sarg des „Arbeiterdoktors“, der auf dem Zentralfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet wurde, war mit acht Kränzen geschmückt, von denen sechs — aus Arbeiterkreisen herrührend — mit roten Schleifen und Blumen geziert waren. In der Kirche waren zahlreiche Kränze anwesend, um dem verstorbenen Kollegen die letzte Ehre zu erwiesen. Der Massenanzug der Arbeiter hatte im Publikum großes Aufsehen erregt. Professor Benedict hielt am Grabe eine Trauerrede, in welcher er unter Anderem Folgendes sagte: „Wir stehen hier am Grabe eines Menschen, der zu früh von hinnen gegangen ist, der von seinen frühesten Jahren eine reiche Begabung zeigte, der mit unermüthlichem Eifer sich der Wissenschaft widmete, sich reiche Kenntnisse erwarb, nicht nur allein in der Medizin, sondern auf anderen den Menschen nützlich Gebieten. Und dieser Mensch hat den Fleiß der Armut fast bis zur Neige geleistet — arm war er, und als er endlich auch erwerben konnte, war er darauf bedacht, seine alten Eltern zu unterstützen. Ein guter Mensch, in der Blüte der Jahre wurde er weggerufen, der wenig von seinem Leben hatte, denn fast alle seine Zeit war der Wissenschaft gewidmet — und die übrige verwendete er, dem bedrückten Volke in seinen Vorträgen beizustehen — er lebte dem Ideale der wahren Freiheit. Und nur eine Lust kannte er, die Musik. Er ist nun todt, aber seine Verdienste werden weiter leben.“

Genosse Führer, welcher eine zweite kurze Trauerrede hielt, erinnerte daran, wie Pajda für die Arbeiter gewirkt. Die sozialdemokratische Partei werde ihn stets im Andenken behalten, und dieses Andenken wird bleiben werden, wenn es einmal dem Volke möglich sein wird, das zu lesen, was er geschrieben.

Schon wiederholt wird in den Blättern erklärt, die Mehrzahl der Wiener Arbeiter sei für die Genossenschaftswalen, insbesondere die „Wiener Allgemeine“ berief sich auf diese Wahlen, um damit zu beweisen, die Gemäßigten seien die Majorität. Zur Illustration der Konfession dieser Blätter bringen wir aus einer anderen Stelle desselben Blattes einen Bericht über eine stattgefundene Wal des Gehilfenauschusses:

„Für Sonntag waren die in ihrer Majorität zu den Radikalen zählenden Schlosserhilfen, circa 3000 an der Zahl, zur Wal des Gehilfen-Ausschusses und Ausschusses eingeladen worden. Es erschienen bloß 150 und von dieser geringen Zahl erklärten 64 ostentatio, daß sie keine Wal vornehmen werden, weil sie das neue Gewerbegesetz nicht anerkennen. Von den anderen 86 hatte die Mehrzahl gar keine Ahnung, wie sie bei der Wal vorzugehen haben und mußten sich dieselben erst instruieren lassen.“

Nun und die „Union der Metallarbeiter“ ist doch noch die stärkste Vereinigung, welche auf Seite der Gemäßigten steht. — Das schreibt diese kleine „Allgemeine“ in derselben Nummer, in welcher sie im Leitartikel behauptet, die Majorität der Wiener Arbeiter sei „gemäßigt“. Drei Tage vorher hatte dieses Blatt, welches die Lüge mit der Gemeinheit zu vereinen sucht, die Redakteur zu behaupten, im Gewerbeverein der Schneider sei eine Spaltung wegen den Genossenschaftswalen eingetreten, infolge dessen 600 Mitglieder ausgetreten sind und deshalb habe auch das Fachblatt einzuziehen müssen und in der ganzen radikalen Partei sei eine Spaltung eingetreten. Auf eine Berichtigung von Seite des Vorstandes des Vereines, daß an dem Ganzen kein wahres Wort sei, machte die Redaktion die Bemerkung: „Die Mitteilung sei von glaubwürdiger Seite gekommen.“

In Nr. 50 des „Vorwärts“, Organ der Buchdruckerhilfen, waren in zwei längeren Artikeln directe Anspielungen auf eine Mitarbeiterschaft eines gewissen Lukas Justus bei der „Zukunft“ enthalten.

Ganz abgesehen von einigen anderen einsätzigen Bemerkungen, welche noch in Bezug auf die „Zukunft“ und die Radikalen enthalten waren, erklären wir hiermit, daß weder den älteren noch den neueren Herausgebern der „Zukunft“ jemals ein Manuskript von diesem Herrn Lukas Justus zu Gesicht gekommen, noch weniger eine Zeile von ihm in der „Zukunft“ gedruckt wurde.

Bei der am 26. d. M. stattgefundenen Wal des Gehilfen-Ausschusses der Drechsler entstand, wegen verschiedener Geschwindigkeiten bei der Wal ein arger Tumult und dieselbe wurde sistirt. Näherer Bericht in nächster Nummer.

Gen. Kutschera, welcher vor 14 Tagen auf Grund einer Denunziation des Aichlergehilfen Swoboda in Weidling verhaftet wurde, ist nach Abbüßung einer vierstägigen Arreststrafe wegen unbefugter Colportage vom Landesgerichte am 25. d. M. entlassen worden. Der Denunziant hat aus gewissen Gründen Wien verlassen.

„Der Radikale“ in Reichenberg veröffentlicht folgende Warnung: „Wir machen hiermit alle Genossen auf einen Denunzianten der schlimmsten Sorte, Namens Josef Junber, derzeit in der mechanischen Weberei in Marienthal bei Gramat-Neustedel, aufmerksam.“

Die im Leobner Schwerratsprozeß freigesprochenen Genossen wurden von den Arbeitern in Kindberg, Müllersschlag und Bruck, mit großem Enthusiasmus empfangen. Die Bevölkerung erwartete die Dulder für Freiheit und Recht im Bahnhofs- und in geschlossenen Reihen wurden dieselben unter Jubel und Freudenbezeugungen in die Ortschaften begleitet.

### Zum Olmüzer Hochverratsprozeß.

(Schluß.)

Nachdem Dr. Klaser die Frage der Strafbarkeit Kutschera's erörtert, schließt derselbe sein Plaidoyer mit der Hoffnung, daß die Geschworenen sämmtliche an sie gestellten Fragen verneinen werden.

Verteidiger Dr. Stranßky beschäftigt sich zunächst mit der gegen Indra erhobenen Anklage; er bezeichnet

\*) Die Nachricht der Tagespresse die Wal habe durch das taktvolle Vorgehen der Sicherheitsorgane beendet werden können, ist also falsch.

seinen Klienten als einen Ehrenmann, der sich nur in seinen freien Mußestunden mit der Lektüre sozialistischer Schriften befaßt und sagt wörtlich:

„Wir haben gehört, daß Indra als Führer der gemäßigten Arbeiterpartei von der Wiener radikalen Partei angefeindet wird; er hat dahin gewirkt, die Ansichten der gemäßigten Partei zur Geltung zu bringen. In der Polizeinote aus Brünn steht, daß es ihm zu danken ist, daß die anarchistischen sozialen Schriften in der Wiener Partei keinen Eingang gefunden haben. Indra hat sich damit ein großes Verdienst um den Staat erworben und dieser Mann sitzt heute auf der Anklagebank. Schon auf Grund dieses Zeugnisses müßte Theodor Indra freigesprochen werden.“

Redner erörtert dann in eingehender Weise die beschuldigten Momente, welche Indra von der Anklage zur Last gelegt werden. Auf einen Brief Indra's an Plisch, in welchem es heißt: „Brauchen Sie noch Exemplare?“ worauf vier Punkte folgten, sagt der Verteidiger treffend Folgendes:

„Diese vier Punkte deuten nach der Anklage die Broschüre: „Was die Sozialdemokraten wollen“. Ein französischer Staatsmann unermüthlichen Andenkens sagte: „Gebt mir drei Zeilen von jemandem und ich bringe ihn in die Bastille.“ Dieser französische Staatsmann ist heute von der Staatsbehörde übertroffen worden, nicht mehr drei Zeilen sind es, die Jemanden auf die Anklagebank bringen können, sondern es genügen hierfür schon vier Punkte.“

Verteidiger Dr. Stranßky bespricht nun den Anklagepunkt wegen Geheimbündelei. Zeuge Hoffmann, der gewiß als klassischer Zeuge bezeichnet werden muß, habe selbst erklärt, daß, solange er im Vereine war, nichts Geheimnis vorgekommen sei. Redner schließt mit den Worten:

„Meine Herren Geschworenen! Wenn Sie die Angeklagten freisprechen, werden Sie denselben ihre Ruhe wieder geben, Sie haben aber auch noch eine andere Pflicht, das ist die Pflicht, die Ruhe dem Lande wiederzugeben, die durch Erhebung der Anklage gestört wurde.“

Verteidiger Dr. Ambros definiert das Wesen des Sozialismus in eingehender Weise und bekämpft die gegen seine Klienten erhobene Anklage wegen Geheimbündelei. Im vorliegenden Falle kann von Geheimbündelei nicht die Rede sein. Zeuge Krist habe zwar von Untrieben gesprochen, die stattgefunden haben sollen, aber gegen keinen der Angeklagten war er in der Lage, eine bestimmte Beschuldigung auszusprechen, davon, daß Verammlungen bei geschlossenen Türen stattfanden, weiß er nichts. Auch der Kronzeuge Hoffmann konnte nicht sagen, daß die Angeklagten bei der oft erwähnten, angeblich geheimen Verammlung anwesend waren. Ich glaube nicht, daß die Geschworenen die an sie gestellten Fragen mit „Ja“ beantworten können, ich bitte Sie nicht um Milde und Gnade, sondern nur um Gerechtigkeit.

Nach einer längeren Replik des St. A. S. Dr. Fischer, ergreifen die Herren Verteidiger noch das Wort zur Duplik, in welcher Herr Dr. Klaser unter Anderem Folgendes sagt:

„Wenn der Herr Staatsanwalt sagt, er habe gegen die Verbreitung der sozialistischen Ideen nichts, wenn dieselben nicht gegen das Gesetz verstoßen, sie mögen immerhin die Erreichung ihrer Zwecke auf geleglichem Wege anstreben, die Deutung aber, welche die Verteidigung der Flugchriftenverbreitung gibt und die dahin geht, daß es den Sozialdemokraten nur darum zu tun sei, der Regierung zu zeigen, daß sie existieren und ihre Rechte haben wollen, akzeptierte er nicht, so kann ich demgegenüber nicht allein mit Worten opponieren, denn drastischer als in diesem Prozesse kann den Herren Geschworenen aber gar nie mehr der Beweis für die Richtigkeit meiner Annahmen vor Augen geführt werden.“

Meine Herren Geschworenen! Hier ist er, der Angeklagte Indra, das Haupt der Gemäßigten, der Mann der großen Verdienste um die Regierung und um das öffentliche Wohl. Einmal hat er über seine Freunde es unternommen, der Welt und der Regierung zu sagen, was sie sind und was sie anstreben, was sie Alles auf geleglichem Wege erreichen wollen. Was war die Folge: Die Brochüre wird konfisziert; er selbst eingesperrt, gerade so wie der Radikale. (Heiterkeit.)

Es beweist dies nur, daß die Sozialdemokraten der Regierung in jeder Richtung unangenehm sind und daß die Regierung jede Aeußerung derselben zu verhindern sucht, daß sie ihre Vereine auflöst, ihre Versammlungen verbietet, ihre Pressezeugnisse konfisziert — der Strom, den man in seinem Laufe durch eine Säule aufhalten wollte, bricht sich selbst Bahn, und verläßt sein Bett und verläßt Neger und Neger. — Wenn man die soziale Idee nicht derartigt Balliativmitteln bekämpft, wenn man sie um jeden Preis unterdrücken will, dann wird die Idee sich selbst die Bahn brechen und verheerend werden ihre Anhänger Alles niederreißen, was hindernd in den Weg tritt. Darum ist es Sache einer weisen Regierung, vorbauend das Ihre zu tun, um jene Reformen einzuführen, die als notwendig bereits anerkannt sind, denn nur mit Entgegenkommen seitens der Mächtigen läßt sich diese Frage auf friedlichem Wege lösen.“

### Aus dem Vereinsleben.

Wien. Bericht der halbjährig Generalversammlung des Unterstützungs- und Fortbildungsvereines der Drechsler Wiens am 2. Dezember 1883.

Genosse Soukup eröffnete die Versammlung um 10 Uhr vormittags die Versammlung und gab folgende Tagesordnung bekannt: 1. Neuwahl des Ausschusses. 2. Vereinsberichte. 3. Anträge und Interpellationen. Nachdem zum ersten Punkt der Tagesordnung Sempfert und Wolfrumb gegen die Kandidatur Soukup's als Obmann, jedoch ohne Erfolg und mit Widerspruch der Versammlung, gesprochen, wird während der Wal der zweite Punkt der Tagesordnung verhandelt. Denselben ist Folgendes zu entnehmen: Kassastand vom Vorjahre fl. 3092.63, hiezu Einnahmen vom 1. Mai bis 31. Oktober fl. 3463.49, zusammen fl. 6556.12 1/2; hievon ab Ausgaben per fl. 4007.15, bleibt Kassastand fl. 2548.97 1/2. Gegenwärtiger Mitgliederstand 860. Für die Fortbildung bestehen: Ein Buchhaltungskurs und ein Clementarunterricht in zwei Klassen. Die Bibliothek umfaßt 426 Bände. In Rudolfsheim und Hernalis wurden Lesezimmer errichtet, in welchen Vorträge und freie Besprechungen stattfinden. In der Arbeitsgemeinschaft wurden von 130 eingelassenen Adressen 67 benützt. In die Vereinsleitung wurden gewählt: Obmann: Soukup, erster Stellvertreter: Savastra, zweiter Stellvertreter: Koubstn, Schriftführer: Krapp, dessen Stellvertreter: Manal, Kassier: Schmid, dessen Stellvertreter: Marx, Rechnungsführer: Brand, dessen Stellvertreter: Rankl.

Anträge wurden anangenommen: Für gemeinsame Ausgaben bestreitet die Krankenkasse 60 Prozent und die Fortbildungs- und Unterstützungsstelle 40 Prozent. Die Renumeration des Rechnungsführers wird von 8 auf 12 fl. per Monat erhöht und demselben die namentliche Anführung der bezogenen Unterstützungen bei anderen als ganzjährig Generalversammlungen erlassen. Das Vereinslokale wird verlegt: V., Rudigerstraße, Gasthaus „zum Stern“. Schluß 1/2 Uhr nachmittags.

Frau Krapp, Schriftführer.

### Eingefendet.

Herr Dandela in Brünn hat sich eine Berichtigung schreiben lassen, nachdem der Redakteur des Brünnener „Volksfreund“ (?) in seinem ersten Produkte Unglaubliches in Schimpfereien leistete, bringen wir ein zweites Produkt, dessen Autor ein gelungener Wigbold zu sein scheint. Genosse Cerny hält seine in

der Nummer 97 der „Zukunft“ gemachten Angaben aufrecht und erklärt sich bereit, dieselben jederzeit zu beweisen. Hier die eingefandte Berichtigung wortgetreu nach dem Originale:

### Berichtigung.

An den verantwortlichen Redakteur der Zeitschrift „Die Zukunft“, Herrn Josef Beukert in Wien, Gumpendorferstraße 78.

Bezugnehmend auf den in der Zeitschrift „Die Zukunft“ vom 25. Oktober 1883, Nr. 97, auf Seite 3, Spalte 3, unter der Ueberschrift „Eingefendet“ enthaltenen, mit dem Namen Christof Cerny gefertigten Artikel erlaube ich, im Grunde (? d. A.) des § 19 P. B. um gesetzmäßige Aufnahme nachstehender Berichtigung.

„Es ist nicht wahr, daß Christof Cerny meinen Antrag, bei mir zu wohnen, annehmen mußte, nicht wahr, daß ich anlässlich des Neuwahler Ausfluges in der Weinkonsumtion außerordentlich leistete, dabei redselig wurde und politische Verköhnenheiten zum Besten gab. Es ist nicht wahr, daß ich dann in Form geriet, den Christof Cerny einen gesinnungslosen, radikalen Lumpen schimpfte und tätlich angriff, sowie auch unwar ist, daß Christof Cerny zu Boden gerissen und mit Füßen getreten wurde. Es ist weiters nicht wahr, daß ich dem Christof Cerny am Wege vom Brünnener Bahnhofe auf dem Fuße nachgegangen bin und in der Josefstadt denselben abermals tätlich angriff und dem Polizisten gesagt habe, er möge den Christof Cerny verhaften. Der Sachverhalt verhält sich vielmehr nachfolgend.“

Der mehrgenannte Christof Cerny war durch längere Zeit als Leptlicher Correspondent des „Volksfreund“ tätig. Im Sommer des heurigen Jahres kam er jedoch nach Brünn, überreichte sich da als ein eifriger Anhänger der Brünnener sozialdemokratischen Partei und erhielt auch über Intervention der Partei Unterkunft und Arbeit. Am 14. Oktober l. J. unternahmen mehrere Anhänger der Partei, darunter auch ich und Cerny, einen Ausflug nach Neunowitz, wo der Letztere dem Weine derartig zusprach, daß er die Genossen beschimpfte und dieselben unter Anderem auch als „f. l. Regierungssozialisten“ und „Balliativsozialisten“ bezeichnete. Später beschimpfte er uns mit „Hunde“, die er ersticken und erschlagen müßte und benutzte sich so ergreifend, daß er von einigen Bauern, (? — Sehr gut! D. R.) welche im Lokale anwesend waren, hinausbefördert wurde. Von der Gesellschaft mischte sich jedoch Niemand in das Handgemenge und ignorierte den Exzendenten.

Von dem Zustande des Christof Cerny gibt das beste Zeugnis der Umstand, daß bei der Rückfahrt der Eisenbahnstation die Fahrkarte des Genannten aus dessen Pölsentische selbst hervorgerufen wurde. Was jedoch die Vorgänge auf dem Wege vom Brünnener Bahnhofe bis zur Josefstadt betrifft, so ist nur soviel wahr, daß wir dem Christof Cerny ausgewichen sind, von demselben jedoch eingeholt wurden und er hierbei seinem Scherz eine derartige Ohrfeige versetzte, daß Letzterer aus Mund und Nase blutete. Als aber Cerny noch weiter schrie und drohte, er müsse seinen Scherz ersticken, kam ein Polizist, ohne von irgend Jemandem herbeigerufen worden zu sein und arrestierte den Exzendenten, welcher nur durch sein Geschrei: „Gebt's mir a Messer, a Messer her, ich muß die Hunde, die Regierungssozialisten, ersticken!“ den Polizisten herbeigelockt hatte.“

Karl Dandela.

### Geehrter Herr Redakteur!

Graz. Ersuche um gütige Aufnahme nachstehender Tatsachen in unfer geschätztes Zentralorgan „Zukunft“:

Die Lohnkontrollsektion des Gewerbevereines der Kleidermacher Wiens erlaubt sich Einiges über die Lohnverhältnisse von hier anberühmten Kollegen und Genossen mitzutheilen. Zur Vereinfachung haben wir die Arbeit in drei Klassen eingeteilt. Die Durchschnittszahlung der minderen Geschäfte ist: Winterrod, sowie schwarzer Rod von 4—6 fl., Jaquets und Ueberzieher von 3—5 fl., Sado von 1—4 fl., für kleine Arbeit von 30 kr. bis 1 fl. 20 kr. Die Durchschnittszahlung der mittleren Klasse ist: Winterrod oder schwarzer Rod von 9—8 fl., Jaquets oder Ueberzieher von 5 bis 6 fl. 50 kr., Sado von 3 fl. 50 kr. bis 4 fl. 50 kr., kleine Arbeit 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 50 kr. Die Durchschnittszahlung der besseren Geschäfte: Winterrod oder schwarzer Rod von 8—10 fl., ganz seine auch 11 fl., Jaquets und Ueberzieher von 6—8 fl., Sado von 4 fl. 50 kr., kleine Arbeit von 1 fl. 50 kr. bis 1 fl. 80 kr. Außer diesen haben wir noch eine Menge Konfektionsgeschäfte, welchen durch die lange schlechte Saison die Gelegenheit geboten wird, gute Arbeitskräfte für einen Hungerlohn auszubieten, somit in den Stand gesetzt werden, den Kundengeschäften große Konkurrenz zu bieten. Die Durchschnittszahlung dieser Geschäfte ist: Winterrod oder schwarzer Rod von 2—4 fl., Jaquets, Ueberzieher und Sado von 1—3 fl., kleine Arbeit von 40—30 kr. Daher ergibt sich aus dieser sauberen Zahlung und der langen Sautenquartzeit ein Durchschnittsverdienst eines Arbeiters von 5—7 fl. per Woche; hiermit wäre der Arbeitslohn so teilweise geschildert. Zieht man aber die nötigen Lebensbedürfnisse in Betracht, so hat man das traurigste Bild eines Arbeiters vor Augen, bei welchem jeder weiterdenkende Mensch zurückschrecken muß, weil es den Anschein hat, noch schlechter zu werden, wenn nicht die gesamten Arbeiter zur Einsicht kommen, sich zu vereinen. (Die Führer, resp. Vertreter der Gemäßigten natürlich ausgeschlossen.) Tatsache ist aber, daß es durch die kapitalistische Produktionsweise von Jahr zu Jahr schlechter wird, deshalb die sogenannte gute Saison immer mehr zusammengedrängt, bis sie endlich ganz verschwinden wird und somit die heute noch besser situierten Arbeiter auch nicht mehr verdienen werden, als den angeführten Durchschnittslohn.

Deshalb, Kollegen, seid nicht stumpfsinnig, öffnet die Augen, denkt über die faulen Zustände etwas nach, und Ihr werdet bemerken müssen, daß sich in dem heute bestehenden Gesellschaftssysteme ein naturgemäßer Prozeß vollzieht, welcher durch den sozialistischen Agitator „Hunger“ und „Noth“ nur beschleunigt wird.

Das Resultat dieses Prozesses kann heute schon durch viele Beweise so ziemlich genau angedeutet werden.

Es genügt, wenn bloß der eine Beweis angeführt wird, um dasselbe zu konstatieren, nämlich: Daß die Arbeiter, als Lohnslaven, meist indifferent, durch die schlechten Verhältnisse gezwungen sind, ihre Arbeitskraft um jeden Preis, jezt dem Arbeitgeber, sowie dem Konfessionär, später dem Fabrikanten, weil auch unter Fach, wie die meisten anderen, in Fabriksbetrieb übergeben werden, anbieten, und dann das Doppelte erzeugen müssen, um Ihr Dasein notwendig fristen zu können, wodurch eine Ueberproduktion erzeugt wird, welche durch die Konsumunfähigkeit, welche durch die schlechte Entlohnung des Arbeiters entsteht, verdoepelt wird.

Rechnet man das Nachkommenwesen, welches sich noch immer mehr vervollkommenet, hinzu, ergibt sich wieder überflüssige Arbeitskraft, welche die Nachfrage um Arbeit steigert, das Anbot derselben jedoch mindert.

Darum wird jeder nicht denkfaule Mensch einsehen müssen, daß erwählter Prozeß für die herrschende Klasse, welche diese ungerathenen Zustände heraufbeschworen, keinen guten Ausgang nehmen kann.

Deshalb, Kollegen in und außer den Werkstätten, legt Eure Gleichgültigkeit ab, tretet unseren Vereinen bei, wo Ihr durch Lesen geeigneter Literatur, Euer Denkenmogen erweitert und zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur durch Vereinigung Aller und durch eine tüchtige Organisation es möglich ist, nicht vielleicht Streiks durchzuführen, nein, sondern die Menschheit von ihren geistigen sowie ökonomischen Fesseln zu befreien.

\*) Genosse Cerny hat eine längere Gegenerklärung eingekandt, worin die oben erhobenen Beschuldigungen als „die Tatsachen vollständig“ entstehend bezeichnet werden. Wir haben dieselben darum nicht vollinhaltlich aufgenommen, weil die ganze Angelegenheit zumeist persönlicher Natur ist. Wir überlassen es vollkommen unferen Lesern, zu beurteilen, wer recht oder unrecht hat, soviel jedoch können wir konstatieren, daß Cerny ganz zerschlagen und zerschunden nach Wien zurückkehrte. Die Berichtigung selbst enthält ganz abgesehen von den ergötzlichen Stillsätzen des Redakteurs Dandela — so handgreifliche Unwahrheiten, daß dieselben wol keines weiteren Kommentars bedürfen, am allerwenigsten für die Genossen, die das zweifelhafte Vergnügen haben, Patrone à la Dandela persönlich zu kennen. Die Red.

NB. Außer den schlechten Lohnverhältnissen erlauben sich einige Kollegen, auch andere Uebelstände, welche bei manchem Arbeitgeber herrschen, hier in Kürze zu veröffentlichen. ...

**Z u s a m m e n s t e l l u n g**

Für die Familien unserer verstorbenen und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind vom 30. November bis 1. December folgende Beiträge eingelaufen:

- Erste 25. Eine unboshafte und eine frischeroberte Genossin 1.-, letzte Versammlung der Bauhilfen 2.-, Sammlung beim Bernhart, 3 rote Hübe unter gewässerten Heubeln, Gaudenzdorf, 1.-, R. 10, die Lauten von Ottafing 85, „43“ 20, Werkstätte 11/15, Geislerberg: der radikale Schlosser von der Spinnfabrik 40, Frau Wagner: Zeit bringt Rosen 120, F. 60, für Bruchstä 1.-, rote Regelpartei, Lechenfeld 1.-, Metallarbeiter: Lezimzimmer Neubau 1.-, die Noten bei Meier und Neubart 160, Neunkirchen, Hochzeit in der Holzfabrik: Wir sind gute Kräfte und halten die Religion der Sozialisten 640, Neunkirchen: die Musikanten von der Hochzeit 1.-, Sager 1.-, die roten Schnapser 12, die Genossen von Neunkirchen 514, von einer Sammlung der Neunkirchner in Ternitz 164, Pamkart 20, dem's nicht recht ist, der macht's sich anders 244, ein Gleichgesinnter von Simmering 20, der kleine Mof 130, roter Hofste 20, die Internationale von der Landstraße 3.-, bester Angehöriger 10, Nachtrag von der Zeufelmühle 102, ein roter Burgschandarm 34, die Noten von der Zeufelmühle 131, die Sozialisten von der Marzthofstraße sind rot und haben oft kein Brot 1.-, für Tanzordnung, Quadrille 2.-, Klagenfurt: vom roten Schlüssel 1.-, Widovest: N. m. d. b. Ord. 170, die Genossen von Wels 1.-, die Genossen in Wöllhau: Es lebt der Fuchs in Woll und Balg 110, Frau M. Liebernagel für unsere Kinder Brod 20, ein roter Wolf aus Romerkreuz 10, Hernalz: Ferdinand Zwilling 20, Werkstätte Früher 330, Wien: Ordnungszettel des Gewerbevereines der Schneider 115, die Noten von König 115, Franz Viehler 20, Trieste: Von einer lustigen Gesellschaft beim roten Wein 450, Klagenfurt: Holzarbeiter vergessen die Inhabertin nicht 1450, Stollhofen: E. W. 15, Reichenberg: Durch den „Radikale“ Nr. 6 1366, zwei fahrende Note 50, eine lustige Gesellschaft beim Föll 132, Penzing: die Noten 25, Floridsdorf: Ueberkauf vom Telegramm 1.-, Dörl 10, Genosse am Labor 28, die roten Sklaven von der Schottenselgasse 30, Dr. Kronawetter aus Anlaß des Gründungsfestes des Arbeiter-Bildungsvereines 2.-, am Floberg: Kämpfer für Freiheit und Völkerecht 231, die Gemäßigten sind nur Völkerei-Agenten, darum gehen wir über zu den Radikalen 20, Tischgesellschaft bei Johann Wenger 80, am schwarzen Ed 57, Kommunist 120, Wlanzer Hamer 90, Floridsdorfer Lezimzimmer 197, die vier Revolutionären vom Bräuhaus 42, T-b 20, X.: Der Schiffbruch während dem Tanzunterricht 1.-, ein gewesener Unionist 20, d. eine Fig. 5, ich bleib' ein Roter 10, Jaromir 40, Weinlinger Genossen und mehr Bernhard 1.-, A. R. 20, die Note von der Turnhalle 2.-, Kleingewerbetreibender 10, Bergmann 14, ein verführtes Mitgliedsbuch eines Unionisten 330, ein Roter beim Möler u. Neubart 20, ein aus Nürnberg zurückgekehrter Anarchist 20, ein roter Ladirer 10, der rote Paul 32, der verführte Annadiffentring 2.-, wir sind wir 40, Fünfhäuser: für Freiheit und Licht 284, die Genossen in der Brigittenau 130, die Freiendenken von Hernalz 316, ein Kammermagistrat bei der deutschen Eiche 1008, schwarzer Rudolf 5, die Genossen von Brud a. W. 3.-, die Genossen von Knittelfeld 430, Wartenberg: W. Pfeifer 40, Oppitz: Tanzkränzchen 5.-, Vegetation 153, vom schwarzen Ed 110, Reichenberg: „Der Radikale“ Nr. 7 1956, Penzinger Lezimzimmer: Von den Nachlässigen 244, Zeufelmühle: die Noten 855, die Unverbesserlichen aus der Wollzeile 220, Tischgesellschaft von Liebhabst 160, Ungenannt 10, Werkstätte Breier 152, Werkstätte Unger 2.-, eine Gesellschaft im Kaffee Prag, durch Freiheit zur Bildung 1.-, freie Schneiderversammlung 82, eine rote Friedländerin 38, die Unverbesserlichen von Fünfhäuser 116, Tischgesellschaft beim Schachhuber d. D. G. 130, Zilla 10, Capel 10, Köllner 10, Dorfeber 10, Blafche 10, Grünfeld 10, Prohaska 10, Ferd. Prohaska 10, die Noten von der Zeufelmühle 8. Dez. 240, Genossen Floridsdorf 2.-, der öffentliche Geheimklub 131, G. R. 10, der rote Franz von der Kirchbühnenstraße 116, gegen das Großkapital 1.-, Taxopartie roten Mäler 115, der ausgespielte Naturjagarenspiz 72, Schrauben und Nieten zur Befestigung der Freiheit 1091, radikale Stod beim Ausflug des Arbeiter-Bildungsvereines 260, die Menschen zählt man vom Baron aufwärts 14, Einigkeit und guter Wille führt uns zum Ziele 1.-, Hamburg: von drei Ruckdorfer Tischler 165, Johann Schäfers 20, Kleingewerbetreibender 10, Zul. 5, mehrere Zukunftler von Obermeidling 430, ein guter Freund 10, Seesturm auf der blauen Adria 290, Biff. Wind. G. Alois Fleischanderl 150, Witin: Jos. Kraus 95. Zusammen fl. 22279 Von den slavischen Genossen „ 12468 Summe fl. 34647

**Anzeige**

der eingegangenen Inhafttengelder in Wr.-Neustadt von den Monaten September, Oktober und November.

- Schulof 30, Meister 67, Wof 20, Sig 20, Jorispizl 40, Weiswein 20, Schafner 50, Weithut 20, Weiswein 40, Hochschreiner 60, Note Wasserleitung 50, Schmiede 81, Wurm 20, Käner 85, Ferdnando der Note 210, Ochs 40, Enten 30, Ober Sapeur 80, Weiswein 1.-, ein rotes Glas Wein 92, rotes Schil 1.-, Schwarze 60, rote Krisk 20, Schil 50, Knisebeim 20, Sund, Maul halten 30, Schwarze soll er sein, durch und durch rot 20, Herr 40, Tabak und Hundholz 32, Meist 1.-, Hänz 1.-, Abichsdfest eines Genossen 1160, Krawallmacher 10, rote Drehbank 60, rote Holzdrehbant 20, roter Königshals 10, Wimmerl auf der Nase 50, der politische Locomotivführer 80, Ferdinand Valsale 20, von der Wraen 1.-, statt der Lotterie, für die Inhaftierten 56, Krawallmacher im Blauhau 133. Summe fl. 3506.

**Ausweis**

über die Verwendung der eingegangenen Unterstützungsgelder im Monate November 1883.

- Muffig: Frau Feiz 15, Frau Wei 12.-, Blansco: Frau Niala 12.-, Graz: Fr. Mutsch 5.-, Schneider 345 Elbe Kostelez: zwei Frauen 8.-, Leoben: Verteid. I. R. 100.-, Marischkig 5.-, Loberau 8.-, Schwarzmüller 8.-, Wratuba 8.-, Steinbauer 8.-, Sidl 8.-, Praa: Sonntag 10.-, Motil u. Frau 24.-, Fr. Japodoki 16.-, Fr. Seifert 16.-, Fr. Jungmann 12.-, Kreci 4.-, Prohnik: Fr. Alstad 10.-, Wilsen: Wulfenwandel 8.-, Karbi: Fr. Vorisek 12.-, Schönbeger: Fr. u. G. Schwab 24.-, Marischkig: Fr. Prejza 12.-, Su ben: Joh. Richter 16.-, Glufchig 5.-, Sternberg: Wanke 8.-,

Wagt 8.-, Rieger 8.-, Fr. Wagt 16.-, Straßonig: Frau Steininger 16.-, Smedno: Frau Droschal 20.-, Fr. Weigl 5.-, Swinaro: Barb. Weigl 5.-, Wien: Gruschka 8.-, Schankl 4.-, Kutil 8.-, Genosse und Frau Tausch 16.-, Fr. Herbl 5.-, Rougel 8.-, Fr. Rougel 8.-, Mannl 8.-, Fr. Mannl 18.-, Fr. Slawatschel 15.-, Peterjitel 2.-, Frau Dolechal 12.-, Fr. Slawatschel 40.-, Verteid. Rech. 80.-, Kucera 4.-, Bakolan: Fr. Berina 12.-, Klonig: Fr. Wosta 12.-, Porto und Correspondenz 475.

Table with financial data: Saldo vom Oktober, Die slavischen Genossen, Einnahmen per November, Ausgabe im November, Summe fl. 730.20, Defizit fl. 16.99

Revidirt und richtig befunden: Rudolf Oppel, Im letzten Ausweis soll es statt „Oney fl. 2“ richtig heißen: „Egnuy fl. 1“.

Zur Unterstützung des Blattes: Durch Barth und Lampe 114, mit vereinten Kräften 1.-.

**Briefkasten**

Vom 2. Regiment. Wollen Sie uns nicht ihre Adresse bekannt geben? -- S. R., Karburg. Ihre Einfindung ist für unser Blatt nicht geeignet. ...

**Ankündigungen**

- Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter Wiens und Niederösterreichs. ...
- Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruckdörf“, jeden Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends.
- Brigittenau, Baidand's Gasthaus, Klosterneuburgerstraße, jeden Samstag von 7 bis 1/10 Uhr abends.
- Landstraße, Erdbergerstraße 64 in Streicher's Gasthaus, jeden Sonntag von 10 bis 1/12 Uhr vormittags.
- Wieden, Altagasse 46, im Gasthause „zum König von Baiern“, jeden Sonntag von 10-1/12 Uhr vormittags.
- Mariahilf, Blaugasse, Gasthaus „zum König von Ungarn“, jeden Samstag abends von 1/8-9 Uhr.
- Neubau, Burggasse 112 in Jakob's Gasthaus, Ecke der Halbgrasse, jeden Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends.
- Josefstadt, Lechenfeldstraße 44 in Ed. Karner's Gasthaus, jeden Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends.
- Algergrund, Serwitengasse 14, im Gasthause „zum heiligen Peregrin“, jeden Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends.
- Favoriten, Lagenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends.
- Simmering, Theresiengasse 3 in Mizers's Gasthaus, jeden Samstag von 1/8 bis 9 Uhr abends.
- Floridsdorf, Wünnertstraße in Veranel's Gasthaus jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends.
- Fünfhäuser, Herkloßgasse 16, in Dallinger's Gasthaus, jeden Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends.
- Penzing, Poststraße 49 in Mader's Gasthaus, jeden Samstag von 1/8 bis 9 Uhr abends.
- Hernalz, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäckersaal“ jeden Samstag abends von 7 bis 10 Uhr.
- Hernalz, Bergsteiggasse, Baumgartner's Gasthaus, jeden Sonntag von 10 bis 1/12 Uhr vormittags.
- Weidling, Leopoldgasse 12 in Kellner's Gasthaus „zum Ruckdörf“, jeden Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends.
- Mödling, Wienerstraße, in Diegler's Gasthaus, jeden Samstag von 1/8 bis 9 Uhr.
- Wr.-Neustadt, Adlegasse in Ernst Ander's Gasthaus „zum gold. Adler“, jeden Samstag 1/8 bis 1/10 Uhr abends.
- Neunkirchen a. d. Südbahn. Im Lechenfeld, Erlefer's Gasthaus „zum Hirschen“, jeden Samstag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends.

Die Anmeldung der arbeitslosen Mitglieder aus den Einschreiborten in Wien und Umgebung geschieht nur mündlich bei der Arbeitsvermittlung in der Zentrale jeden Tag von 7 bis 9 Uhr abends.

Zur die Mitglieder aus der Provinz (Mödling, Wr.-Neustadt, Neunkirchen) bei dem betreffenden Einschreiber; ebenso auch die Auszahlung der Unterstützung an arbeitslose und franke Mitglieder.

**Der Ruckdörf**

Gewerkvereines der Eisen- und Metallarbeiter und deren Hilfsarbeiter

Wien. Der Gewerbeverein der Schneider Wiens veranstaltet Montag, den 31. Dezember 1883, in Gerold's Bierhalle, Stadt, Schottenring 15, zu Gunsten des Defizites der „Schneider-Zeitung“, eine Silvesterfeier, verbunden mit Konzert, Gesang, Vorträgen und Tanzkränzchen. ...

**Arbeiter-Bildungsverein in Wien**

Montag, den 31. Dezember 1883 findet eine Jahresfeier (Silvesterfest) im Gasthause „zum Stadlgu“ in Sechshaus statt. ...

Wien. Sonntag, den 30. d. M., 2 Uhr nachmittags, hält der Arbeiter-Bildungsverein in Sauer's Restauration, Favoriten, Himbergerstraße 41, eine freie Vereinsversammlung ab.

Wien. Der Arbeiter-Sängerbund in Wien veranstaltet Sonntag, den 30. d. M. in Rührer's Saallocalitäten „zum Stadlgu“, Sechshaus, Hauptstraße 7, eine Silvesterfeier verbunden mit Gesang, Vorträge, Juchazar und Tanzkränzchen. ...

Wien. Am 13. Jänner 1884 findet in Treber's Saallocalitäten, Landstraße, zu Ehren der Enthaltung unseres Genossen Walecka ein

**allgemeines Arbeiterfest**

statt. -- Festprogramm: Konzert der Kapell: Neger. Gesangsvorträge des Arbeiter-Sängerbundes unter Leitung des Kommissars D. Scheu. ...

Gmunden. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hält am Montag, den 7. Jänner 1884, um 8 Uhr abends, die halbjährige Generalsammlung in Lidauer's Gasthaus, Badgasse, mit folgender Tagesordnung ab: ...

Linz. Sonntag, den 30. Dezember 1883, feiert der allgemeine Arbeiterverein für Linz und Umgebung unter Mitwirkung der Veteranenkapelle und des Arbeiter-Sängerbundes im Gasthause „zum Elefanten“, ...

Wir eruchen alle Vereine gleicher Tendenz davon Kenntnis zu nehmen und unser Fest durch Delegation, Begrüßungsschreiben oder Telegramme verherrlichen zu helfen.

**Dankfagung.**

Den Genossen von Rindberg, Brud, Leoben, Donowig und insbesondere unseren verehrten Wiener Gefinnungsgenossen, sage die Unterzeichneten hiermit ihren innigsten Dank für die tatkräftige Unterstützung, welche sie uns während unserer 5/12monatlichen Haft in so reichlichem Maße zu Teil werden ließen. ...

Mit herzlichem Gedenke  
A. Schwarzmueller, J. Maritschnigg, A. Weitruba  
J. Steinbauer, A. Reiter, J. Vorberau.

**Dank.**

Dem Herrn Dr. Friedrich Ebner sei hiermit für seine mühevolle und ausgezeichnete Verteidigung unser wärmster Dank ausgesprochen.

**Die Freigesprochenen in Leoben.**

**Dank**

Allen jenen Herren Mitgliedern des „Arbeiter-Bildungsvereines“ und anderer Vereine, welche dem Leidenbegängnisse des am 14. d. M. verstorbenen Herrn

Wed. Dr. Wilhelm Vaha

beiwohnen, Dank den Sängern des „Arbeiter-Sängerbund“ für den Trauerchor und Dank für die schönen Kranzgebenden.

Franz Vaha, Magdalena Vaha geb. Fried als Eltern.

**Dankfagung.**

Unterfertigte sprechen hiermit allen Genossen, welche uns an unserem Hochzeitsstag beifanden und zur Verschönerung des Abends beigetragen haben, unseren innigsten Dank aus. ...

Frau und Therese Köpfer.

Salzburg im December 1884. [90]

**Dank.**

Allen Freunden und Mitarbeitern, welche mir bei meiner Rückkehr aus der Untersuchungshaft in so sympathischer Weise ihre Teilnahme bezeugten und denen ich in meiner freudigen Erregung meinen Dank nicht abzustatten vermochte, sei hiermit mein innigster und wärmster Dank ausgedrückt.

Mit sozialem Gruß

Ronrad Weitruba.

**Voranzeige.**

Sonntag, den 2. Februar 1884, findet im Saale „zur schönen Schäferin“, Mariahilf, Gumpendorferstraße 101, ein Kostüm-Kränzchen statt. ...

Die nächste Nummer erscheint am 10. Jänner.

Herausg. u. Verleg.: Josef Müller, Anton Wording, Anton Höpfer, Julius Prekian, Stefan Pauer.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Peukert.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6 (W. L. J. Kaiser).